Nummer 25 — Freitag, 30. Januar 1914 — 29. Jahrgang

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger und Fremdenblatt

Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse" erscheint täglich außer Sonntags
Stadttelephon in Frankfurt: Nr. 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalinserate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen (Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg. Finanzanzeigen u. auswärt. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fernsprecher im Verkehr mit auswärtigen Orten: Nr. 2010

Sieg des Militarismus in Elsaß-Lothringen.

Es scheint fast, daß der Militarismus in Elsaß-Lothringen den Sieg auf der ganzen Linie davontragen wird. Der Statthalter Graf Wedel und das ganze elsaß-lothringische Ministerium haben ihr Rücktrittsgesuch eingereicht, und wie der Staatssekretär Zorn v. Bulach im elsaß-lothringischen Landtag auf eine Anfrage des Abg. Hauß hin mitteilte, darauf gedrängt, daß die Angelegenheit bald entschieden werde. Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilte gestern auch bereits mit, daß „die kaiserliche Entscheidung voraussichtlich nächstens erfolgen" werde. Wie die Verhältnisse liegen, muß man leider befürchten, daß dem Entlassungsgesuch stattgegeben und damit den Militärbehörden in allen Dingen recht gegeben wird. Die elsaß-lothringische Regierung aber bringt durch ihr neuerliches Verhalten zum Ausdruck, daß die Regierung von Elsaß-Lothringen nicht einverstanden ist mit dem erfolgten und beabsichtigten Abschluß dessen, was sich in und um Zabern abgespielt hat; nicht einverstanden damit, daß die kriegsgerichtlichen Freisprechungen noch vor der Erschöpfung der letzten Instanz endgültig gemacht worden sind. Sie fühlt sich ungerecht behandelt dadurch, daß man an den maßgebenden Stellen der Zivilverwaltung, wenn nicht die ganze, so doch einen wesentlichen Teil der Schuld an den Vorgängen beimißt, und deshalb tritt sie zurück.

Kein Zweifel, daß der Statthalter Graf Wedel, wenn er wollte, hätte bleiben können. Aber abgesehen davon, daß er schon länger aus persönlichen Gründen vielleicht ein Ruhebedürfnis hat, entspricht es seinem Charakter, daß er sich mit den Mitgliedern seiner Regierung solidarisch fühlt. Er hat auch dem Herausgeber einer Berliner Korrespondenz, der bei ihm anfragte, ob er wirklich zurücktrete, die charakteristische telegraphische Antwort gegeben: „Nach § 2 der Verfassung steht der Statthalter an der Spitze der Landesregierung. Freundlichen Gruß. Wedel." Das ist deutlich! Er geht mit der Regierung, an deren Spitze er steht, und deren Haltung im ganzen und großen er gebilligt hat.

Wenn über Sinn und Ursachen dieses Ausgangs irgend ein Zweifel bestehen könnte, so würde er gelöst durch die in den lebhaftesten Tönen zum Ausdruck kommende Genugtuung konservativer und agrarischer, vor allen Dingen aber auch mittelparteilicher Blätter von der Art der „Neuesten Nachrichten", der „Täglichen Rundschau" und der „Post", die den Rücktritt dieser Männer bei allem Respekt, den sie dabei dem Grafen Wedel persönlich zollen, wie eine nationale Errungenschaft feiern und nur bedauern, daß man nicht die elsaß-lothringische Verfassung, das Werk Wedels und Bethmann Hollwegs, gleichzeitig beseitigen kann. Es ist nicht möglich, daß Graf Wedel ersucht werden wird, noch einige Monate zu bleiben. Man kennt auch noch nicht seinen Nachfolger, oder richtiger gesagt man hat noch keinen dafür bestimmt. Uns versichern Eingeweihte, daß ein General nicht Statthalter werden soll. Auch von den Nachfolgern für Zorn von Bulach, Petri und Mandel weiß man noch nichts. Und doch kommt, um das in Zukunft Beabsichtigte zu beurteilen, auf die neuen Männer alles an.

Die alldeutsche „Rhein.-Westfäl. Ztg." allerdings will schon ganz genau wissen, daß auf Anordnung des Kaisers nicht nur diese durch die Demission freigewordenen Posten von Männern aus der preußischen Verwaltung besetzt werden, sondern daß auch in eine Reihe der wichtigsten Stellen der höheren Beamtenschaft der Reichslande Preußen kommen. Es solle mit dem wirklichen Abgang des Statthalters gleichzeitig der Landtag vertagt und erst im Spätherbst wieder einberufen werden. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß wohl der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Daß auch von den beteiligten Militärs jemand seinen Abschied erhalten wird, davon hat bis jetzt niemand etwas gehört.

Zabern und die Reichspost.

In der Budgetkommission des Reichstages fragte bei der Beratung des Etats ein Volksparteiler nach der Wahrung des Briefgeheimnisses aus Anlaß mancher Prozesse, z. B. des Reuterprozesses. Der Staatssekretär erklärt, Klagen über mangelhafte Wahrung des Briefgeheimnisses seien ihm nicht bekannt geworden. Die Untersuchung im Zaberner Prozeß habe allerdings ergeben, daß sich unter den mitgeteilten Briefschaften auch solche mit beleidigenden Adressen befanden, was gegen die Vorschrift verstoße. Es wird weiter gefragt, ob bei der Untersuchung die Behauptung bewahrheitet habe, daß dem Obersten v. Reuter beleidigende Postkarten absichtlich zugestellt worden, während vom Kaiser mit gütigen Urteilen zurückgehalten habe. Von konservativer Seite wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch die Presse zahlreiche beleidigende Aufschriften von Postsendungen an die Offiziere bekannt geworden seien; daraus gehe hervor, daß das Briefgeheimnis nicht gewahrt worden sei. Der Staatssekretär erwiderte, die vorgekommenen Verstöße würden ihrer Strafe finden. Es seien tatsächlich Sendungen mit beleidigenden Aufschriften ausgehändigt worden, ob mit Absicht oder nicht, könne er aber unmöglich sagen.

Ein Sozialdemokrat bedauert, daß der Staatssekretär keine Beamten, gegen die der Oberst einen frivolen Vorwurf erhoben habe, ebenso preisgebe, wie der Reichskanzler die Zivilverwaltung preisgegeben habe. Der Staatssekretär wandte sich in großer Erregung gegen die Beschuldigung, daß er seine Beamten preisgebe. Er habe lediglich eine Frage beantwortet. Wenn Versehen vorgekommen seien, so könne er nicht das Gegenteil sagen. Die Aeußerung des Obersten v. Reuter sei nur in der Form bekannt geworden, wie sie in der Presse gestanden habe. Darauf habe sich der Oberpräsidialrat an den Obersten gewandt, und dieser habe ihn zu der Erklärung ermächtigt, daß seine Aeußerung nicht den schweren Vorwurf einer beabsichtigten ungleichmäßigen Behandlung der günstigen und ungünstigen Feststellungen enthalten habe.

Ein Volksparteiler hält die Mitteilungen des Staatssekretärs für nicht genügend; es müsste eine genaue Feststellung des Tatbestandes erfolgen. Der Staatssekretär erklärt sich aber nicht für berechtigt, mitzuteilen, ob das Versehen als schwer oder leicht zu erachten sei, wie er auch die beleidigenden Aufschriften nicht mitteilen könne, ohne selber das Briefgeheimnis zu brechen. Den Vorwurf einer mangelhaften Verteidigung seiner Beamten weist er nochmals mit Schärfe zurück. Er sei Beleidigungen gegen die Beamten stets entgegengetreten, auch wenn solche etwa von Mitgliedern des Reichstages erfolgten. Die Sozialdemokraten halten daran fest, daß die Beamten preisgegeben worden, weil auf der anderen Seite ein hochstehender Herr gefehlt habe. Der Staatssekretär betont nochmals, er habe ausschließlich das sachliche Ergebnis der Untersuchung mitgeteilt. Danach waren zwei Karten unberechtigterweise angehalten und viele Sendungen mit beleidigenden Aufschriften unberechtigter Weise ausgehändigt worden. Ein Volksparteiler bedauert, daß der Staatssekretär die ihm gebotene Gelegenheit nicht ergriffen habe, für seine Beamten einzutreten und die Angriffe der Presse gegen die Militärverwaltung abzuweisen. Die weitere Beratung der Angelegenheit wird aufgegeben, da ohnehin schon eine Erörterung im Plenum zu erwarten ist.

Ein neuer Uebergriff des Militärs.

△ Metz, 28. Jan. In Sablon, einem Vorort von Metz, fand am 27. d. M. abends in einer Wirtschaft die Kaisergeburtstagsfeier des 20. preuß. Pionierbataillons statt. Das Bataillon hatte die Wirtschaft gemietet; zwei Französisch sprechende Lothringer hörten den Musikvorlesungen der Kapelle zu, als ein Leutnant zu ihnen trat mit der Aufforderung, entweder Deutsch zu sprechen oder das Lokal zu verlassen. Die Lothringer kamen der Aufforderung nach und begaben sich in das vor dem Saal gelegene Restaurant, wo sie sich erfrischten. Später kamen noch zwei Lothringer hinzu und sie unterhielten sich in ruhiger, anständiger Weise auf Französisch. Der Leutnant kam auch in das vordere Lokal, um sich zu überzeugen, ob die Leute jetzt Deutsch sprächen. Da dies nicht der Fall war, forderte er sie nochmals in der energischsten Weise, im Kommandoton auf, das Lokal zu verlassen oder Deutsch zu sprechen, da sie durch ihr Benehmen die Kaisergeburtstagsfeier in absichtlicher Weise störten. Die Lothringer erwiderten in gebrochenem Deutsch ruhig, sie könnten reden, wie sie wollten, und ließen sich in ihrer Unterhaltung weiter nicht stören. Ein zweiter Leutnant kam hinzu, holte den Major herbei und letzterer, von dem ersten Leutnant aufgeklärt, ließ ohne jegliche Verhandlungen die Leute durch anwesende Unteroffiziere und Mannschaften verhaften. Wie es hierzulande Gebrauch ist, hatten die vier Lothringer in der Wirtschaft ihre Mützen aufbehalten. Der Major fuhr die Leute mit folgenden Worten an: Nehmen Sie die Mützen ab, Sie stehen vor einem königlich-preußischen Major. Bevor die Leute überhaupt der Aufforderung nachkommen konnten, schlug der Major einem derselben die Kappe mit einer derben Ohrfeige vom Kopfe. Dies geschah, während die Leute bereits von den Unteroffizieren festgehalten wurden. Einer der vier, der in der deutschen Sprache am bewandertsten schien, versuchte, indem er sich in ruhiger Weise an den Major wandte, Aufklärung über diese merkwürdige Behandlung zu erhalten: Verzeihen Sie, Herr Major . . . Weiter ließ ihn der Major nicht kommen, sondern schrie: Schweigen Sie, Ihre Mützen kennzeichnen Sie ja schon, die guten Franzosen sind alle ausgewandert; was noch hier ist, ist alles Krethi und Plethi, die Hefe vom Volk.. (und ähnliches mehr). Daraufhin wurden die Leute, von zwei Offizieren und Unteroffizieren begleitet, auf das Bürgermeisteramt nach Montigny gebracht und dort der Polizeigewalt übergeben, wo sie alsbald auf freien Fuß gesetzt wurden. Es sei noch bemerkt, daß den Lothringern kein frecches Wort über die Lippen kam und daß sie sich weder im Restaurant noch auf dem Wege zum Bürgermeisteramt im geringsten zur Wehr setzten. Bemerkt sei noch, daß das Lokal für den Abend an das Bataillon vermietet war, was aber die betreffenden Zivilisten nicht wußten und auch in keiner Weise kenntlich gemacht war.

Der Streit um die christlichen Gewerkschaften.

Es kracht gewaltig im katholischen Lager. Den Versuch, die Kluft zwischen der Kölner und der Berliner Richtung zu überbrücken, hat Kardinal Kopp durch einen an den Reichstagsabgeordneten Graf Oppersdorff gerichteten Brief ein Ende gemacht, in dem er schroff gegen die christlichen Gewerkschaften Stellung nimmt. Ich gehe ausführlich auf einen Wink aus Rom hin, denn er schreibt in seinem Briefe, daß „die gegen die christlichen Gewerkschaften angewandte Milde sich als völlig nutzlos erwiesen habe und auch an einer anderen kirchlichen Stelle nicht gebilligt worden sei."

Zur Verständnis der Sachlage muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Berliner Richtung, die für die rein katholischen Arbeitervereine unter geistlicher Oberaufsicht eintritt, die christlichen Gewerkschaften, die interkonfessionell sind, in Rom als nicht ganz koscher in Glaubensfragen verdächtigte und den Erlaß der viel erörterten Enzyklika „singulari quadam" veranlaßte. Diese päpstliche Enzyklika, die im November 1912 erschien, ermahnte die Bischöfe, sorgfältig das Verhalten der christlichen Gewerkschaften zu beobachten und darüber zu wachen, daß aus der Anteilnahme an ihnen den Katholiken kein Nachteil erwachse. Auch wurde die Arbeiterbewegung nicht als eine rein wirtschaftliche Frage bezeichnet, die mit Hintansetzung der kirchlichen Oberaufsicht verfolgt werden könne. Die Enzyklika lief schließlich darauf hinaus, daß alle Organisationen, an denen Katholiken beteiligt sind, unter kirchlicher Oberaufsicht stehen müßten, während die christlichen Gewerkschaften einen derartigen Anspruch mit Rücksicht auf ihre evangelischen Mitglieder ablehnen. Wäre man die päpstliche Enzyklika seiner Zeit so zur Anwendung gelangt, wie

Kleine Rundschau

kk **Der Streit um Ibsens Jugendbriefe.** Aus Christiania schreibt man: Um gewisse Jugendbriefe Ibsens ist (wie schon in der „Kleinen Presse" vom 28. Januar kurz berichtet war) ein Streit ausgebrochen, der in ganz Norwegen lebhaftes Interesse erregt und allgemein besprochen wird. Es handelt sich um Folgendes: Als Ibsen, damals ein junger Mensch von etwa 17 Jahren, das Theater in Bergen leitete, faßte er eine ernste Neigung für eine junge Bergenser Dame, Fräulein Henrikke (nicht, wie die norwegischen Blätter allgemein angeben, Henriette) H., an die er dann eine ganze Reihe von Briefen und Gedichten richtete. Unter den Gedichten, zu denen ihn die junge Dame inspiriert hat, ist besonders bekannt das, welches anhebt: „Wir gehen an einem schönen Sommerabend die Allee auf und ab"; übrigens aber liegt guter Grund zu der Annahme vor, daß die weibliche Hauptgestalt in der „Komödie der Liebe" nach dem Modelle der Bergenser Liebe Ibsens gesormt worden ist. Es wurde nun nichts zwischen den beiden. Fräulein H. heiratete einen tüchtigen Bergenser Kaufmann, Herrn L., als dessen Witwe die alte Dame, die jetzt dem 81. Lebensjahre nahe steht, noch jetzt in Bergen in voller Frische und Rüstigkeit lebt. Ibsens Briefe, die allmählich zu einem ganz stattlichen Bande angewachsen waren, hat Frau L. später einer für Literatur lebhaft interessierten Freundin, einer Frau Petersen ausgehändigt; sie mochte sich damals von diesen Andenken um so leichter trennen, als Ibsen über ihren Verkehr Feuer und Flamme gewesen war. In späteren Jahren hat sich das einstige Liebespaar einmal wiedergesehen. Der inzwischen berühmt gewordene Dichter trat damals Frau L. mit voller Würde und großer Steifheit entgegen, aber die lebhafte Frau brach den Bann, indem sie den einstigen Freund mit den temperamentvollen Worten anredete: „Du hast's eigentlich viel besser gehabt, als ich — Du hast Dein ganzes Leben Dramen schreiben können, während ich hier habe sitzen müssen und Kinder aufpäppeln müssen." Nun beabsichtigt der Sohn der gegenwärtigen Inhaberin jener Briefe Ibsens, ein junger Herr Petersen, der sich selbst als Dramatiker versucht hat, ihre Herausgabe. Damit hat er auf zwei Seiten starken Anstoß erregt. Frau L. als Adressatin der Briefe verweigert sehr entschieden ihre Zustimmung und hat gegen Frau Petersen eine Klage auf Herausgabe der ihr übergebenen Briefe anhängig gemacht. Auf der anderen Seite hat auch (wie schon früher erwähnt) Dr. Sigurd Ibsen, des Dichters Sohn, erklärt, daß die Briefe nicht ohne Zustimmung der Erben an die Oeffentlichkeit gegeben werden dürften, und er hat sich das Recht einer Durchsicht der Briefe vor der Drucklegung vorbehalten.

— **Ein Doppelmörder und Kirchenräuber vor dem Kriegsgericht.** In Thorn begann am 29. Januar vor dem Kriegsgericht die Verhandlung gegen den Doppelraubmörder Musketier Straszkiewicz. Außer zweifachem Mord, räuberischem Ueberfall und versuchten Totschlag werden dem Soldaten achtzehn schwere Einbruchsdiebstähle, zwei versuchte Einbrüche und sechs einfache Diebstähle zur Last gelegt, die in den Jahren 1911 bis 1913 in den Provinzen Westpreußen, Posen und Brandenburg verübt wurden. Einbrüche beging der Angeklagte in den Kirchen von Spandau, Oranienburg, Charlottenburg, Posen, Gnesen und Hohensalza. Bei einem Einbruch in Charlottenburg schoß er dem Gehilfen Borgen, der ihn auf frischer Tat ertappte, zwei Revolverkugeln in den Leib und bedrohte den hinzueilenden Kameraden Genz mit seinem Revolver.

C. K. **Das Jubiläum der Logarithmentafel.** Die mathematische Wissenschaft feiert in diesem Jahre ein bedeutsames Jubiläum: 300 Jahre sind verflossen, seitdem John Napier, der berühmte Schotte, der die Logarithmen entdeckte, im Jahre 1614 sein grundlegendes großes Werk herausgab, die „Mirifici logarithmorum canonis descriptio". In England rüstet man sich bereits, das Jubiläum dieses wissenschaftlichen Ereignisses würdig zu feiern: im Fall wird in Edinburg zum Gedächtnis des großen Mathematikers ein internationaler Kongreß zusammentreten, der unter den Auspizien der Royal Society tagen wird und zu dem neben den englischen Gelehrten eine Reihe der berühmtesten amerikanischen, deutschen und französischen Mathematiker ihre Beteiligung bereits zugesagt haben. Als Napier, der schottische Baron, sein großes Werk herausgab, stand er bereits im 64. Lebensjahr. Schon 1594 war er den Prinzipien der Logarithmen auf die Spur gekommen und 20 Jahre lang arbeitete er unausgesetzt an der Vollendung und Verbreitung dieser Theorie und der Aufstellung der ersten Tafel. Er war es auch, der während dieser Arbeit die gegenwärtigen Bezeichnungen der Dezimalbrüche erfand. Das Werk, das er vor 300 Jahren herausgab, enthielt neben dem „Kanon" der Tafel eine Erklärung des Wesens der Logarithmen und eine Anweisung für ihre Anwendung in der Trigonometrie. Schon 4 Jahre später erfolgte ein verbesserter Nachdruck des Werkes. Napier war auch der Erfinder der ersten Rechenmaschine, der sogenannten Neperschen Rechenstäbchen. Sein letztes Werk war seiner Entdeckung gewidmet und erschien 1617. Er lebte im Schlosse Merchiston, das heute eine Schule beherbergt und das die Teilnehmer des Kongresses von Edinburg auch besuchen werden.

— **Soldaten als Prostitutionsreisende.** Man weiß, daß die Engländer zum Anwerben von Soldaten die eigentümlichsten Mittel anwenden, daß z. B. seit langem große Inserate in den Zeitungen das Interesse der jungen Leute für den bunten Rock zu fördern suchen. Es scheint jedoch, als ob das militärische Anwerbegeschäft auf diesem Wege die wünschenswerte Anzahl Ersatzmannschaften nicht zusammenbringt, und so hat man sich denn, wie der „Frankfurter Zeitung" geschrieben wird, zu einer weiteren geschäftsmäßigen Methode entschlossen. Jeder Soldat, der auf Urlaub geht, erhält jetzt ein dickes Paket verschiedener, mit Marken versehener Postkarten. Sämtliche Karten tragen die Adresse des Werbeoffiziers des Distrikts, in dem der Urlauber sich aufzuhalten gedenkt. Begegnet ihm nun irgendein Freund und Kampfgenosse, der Interesse an militärischen Dingen und einen unerschöpflichen Vorrat an roten Röcken dahaben, so trägt der Soldat dessen Namen und Wohnung auf einer der Karten ein und wirft sie in den nächsten Briefkasten. Der Werber besorgt dann mit Drucksachen, Briefeinladung und Ueberredung das übrige. Gelingt der Fang, so geht der Kopfe mit einem entsprechenden Vermerke an die Regimentskanzlei des Absenders weiter, und dem nächsten Sonntag wird dem Soldaten eine Vermittlungsgebühr angeschrieben. Auf diese Weise sind alle Mannschaften am Werbegeschäft interessiert.

— **Arbeiter-Kameradschaft-Schwindel.** Der Münchener Polizei gelang es, den Schwindler zu verhaften, der unter dem Namen eines Direktor Barnum im November vorigen Jahres beim Zentralarbeitsnachweis in Berlin einen großen Betrag zu kassieren versuchte, indem er für ein Industriewerk die Verteilung von tausend Arbeitern verlangte, von denen allerdings jeder einen Fahrkostenzuschuß von 550 Mark im voraus hätte leisten müssen. Vor einigen Tagen tauchte nun in München ein Mann auf, der sich Kiesinger nannte und Vorbereitungen traf, eine Zweigstelle der deutschen Zentrale für Arbeitsnachweis und Gelangenenfürsorge einzurichten. Er mietete die geeigneten Parterreräume und bestellte die nötigen Einrichtungen. Die Polizei aber hatte Verdacht geschöpft und nahm den Unbekannten fest, als er gerade unter großen Versprechungen ein Dutzend Schreibmaschinenfräulein engagierte. Es stellte sich heraus, daß der Verhaftete mit dem schon oft vorbestraften Kaufmann Friedrich Deinner aus Augsburg identisch ist, der außer in den Berliner Fall schon in zahlreiche andere Betrugsaffären verwickelt war. So hat er bereits im Jahre 1907 in München unter falschen Vorspiegelungen 100 Arbeiter angeworben, um angeblich Arbeiter für das Kriegsministerium auszuführen.

Kurze Notizen.

In Weilbach b. Höchst gründete der in schlechten Vermögensverhältnissen lebende, dem Trunk ergebene Hoge seine Familie an und begab sich auf den Boden, wo er in den Flammen umkam. Das Anwesen wurde bis auf den Grund vom Feuer zerstört. Hoge, der Vater von mehreren Kindern war, hatte sein Haus auf dem Wege der Brandstiftung verpfändet werden.

Der Kassenbote Mierlaus aus Trier war nach Unterschlagungen von über 100 000 Mark von Köln flüchtig geworden und heute einem Kriegsgerichtsrat wiedergenommen. Dieser Freund fuhr Donnerstag Nachmittag nach Köln zurück und übergab den Behörden 22 000 Mark. Er erklärte, daß er mit dem Flüchtling zuerst nach Nimwegen und dann nach Paris gereist sei. Dort habe er sich vom Mierlaus getrennt, der beabsichtige, über Paris nach Bougnais zu fahren.

In Kommunikter ist am 28. Januar die Fabrik Kahre u. Co. vollständig niedergebrannt. Die Gerüchte des Neumühlers und die Kieler Feuerwehr, die mit einer Automobilspritze herbeieilte, leisteten zur Eindämmung des gewaltigen Brandes wirksame Hilfe. 300 Arbeiter sind beschäftigungslos.

In Dresden soll ein sächsisches Feuerwehr-Museum gegründet werden, das alles sammeln, was sich auf die Geschichte und Entwicklung des Feuerlöschwesens in Deutschland bezieht.

Der zwölfjährige Sohn des Lehrers Cross in Erle, Schüler der Oberrealschule, warf sich auf der Gerstebrücke vor den nach Gerhausen fahrenden Zug und wurde getötet. An gleicher Stelle hatte sich ein Schüler derselben Anstalt durch Ueberfahren vor etwa einem Jahre gleichfalls das Leben genommen.

Auf der böhmischen Station Hohenbruck fuhr ein Verschiebung der Karbonitbahn einem ausfahrenden Güterzug an. 25 Reisende und Angestellte wurden leicht verletzt.

In Essen ist am 28. Januar die vierköpfige Familie des pensionierten Hilfsweichenstellers Bajtel aufgefunden worden. Durch Berühren eines Gasrohres auf der Straße war Leuchtgas ausgeströmt und in die Wohnung eingedrungen.

In Bosnisch Brod wurde der Apotheker Mosicic von seinem Neffen Stephan Arabacer mit einer Axt überfallen und niedergeschlagen. Als der Verletzte bat, ihn doch zu schonen, übergab ihn der Angreifer mit Petroleum, entzündete es und entfernte sich darauf. Der Apotheker wurde später mit schweren Wunden, aber bei Bewußtsein aufgefunden. Der Täter wurde verhaftet.

Der Kommandant des 20. französischen Armeekorps in Lunéville erhielt gegen die Verwaltung der städtischen

Das vorliegende Heft ist durch Begeisterung zu jahrelanger Begeisterung und jahrelanger Mitarbeit leicht zu erklären und bedarf Begeisterung hält auch die Herausgeber und geschickt herausfinden um.
D. R. Fricke.

es dem Wortlaut entsprochen hätte, so hätte das das Ende der christlichen Gewerkschaftsbewegung, aber auch für die politische Bewegung des Katholizismus, das Zentrum, einen schweren Schlag bedeutet.

In dieser kritischen Situation wandten sich die christlichen Gewerkschaften an den Bischof Dr. Schulte in Paderborn, der der päpstlichen Enzyklika eine Auslegung gab, die es den christlichen Gewerkschaften ermöglichte, ihre Selbständigkeit zu behaupten. Bischof Schulte wollte aber diese Interpretation nicht auf eigene Rechnung für das weitere Verhalten der christlichen Gewerkschaften geben und suchte deshalb die Zustimmung des Kardinals Kopp, des geistlichen Hauptes der Berliner Richtung, zu gewinnen. Es gelang ihm das auch, nachdem der Kardinal einige Änderungen an den Erläuterungen des Bischofs Schulte vorgenommen hatte. Auf Grund dieses Übereinkommens suchten sich dann die christlichen Gewerkschaften auf dem nach Essen einberufenen christlichen Gewerkschaftskongreß mit der päpstlichen Enzyklika ab.

Nun scheint aber das weitere Verhalten der christlichen Gewerkschaftsbewegung sowohl bei den Führern der Berliner Richtung, wie auch in Rom Bedenken über die milde Interpretation der Enzyklika aufgeklärt zu haben, und Kardinal Kopp schrieb in Erwiderung auf einen Brief des Grafen von Oppersdorff diesem eine längere Auseinandersetzung über seine Stellungnahme zu den christlichen Gewerkschaften und zu der Erläuterung der päpstlichen Enzyklika durch Bischof Dr. Schulte, in der er seine Zustimmung zu dessen Interpretation zurücknimmt und sich vollständig auf den Standpunkt des päpstlichen Stuhles gegenüber den christlichen Gewerkschaften stellt. Es hat sich nun über dieses Verhalten des höchsten deutschen Würdenträgers der katholischen Kirche in den Zentrumsblättern eine lebhafte Auseinandersetzung entwickelt, und man muß daraus erkennen, daß der Kampf zwischen Kölner und Berliner Richtung von neuem hell aufloderte, da der vereinbarte Waffenstillstand durch das Vorgehen des Grafen Oppersdorff und des Kardinals Kopp gebrochen wurde. Der Ausgang scheint deshalb ein ziemlich tiefgehender zu sein und das Zentrum wird wohl oder übel gegenüber den katholischen Bischöfen Stellung nehmen müssen, wenn es die christlichen Gewerkschaften nicht preisgeben will. Diese selbst werden natürlich auch einen schweren Stand haben. Wahrscheinlich wird man es schließlich mit einem Machtspruch des Vatikans versuchen, der ja noch andererseits schon in der schärfsten Weise gegen unabhängige Organisationen vorgegangen ist.

Wie stark die Verstimmung in Zentrumskreisen über das Vorgehen des Kardinals Kopp ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß ein so gut kirchlich gesinnter Mann, wie der Abg. Geheimrat Dr. Porsch in Breslau infolge der Stellungnahme des Kardinals Kopp zur Gewerkschaftsfrage sein Amt als Kuratoriumsrat beim Breslauer Bismarckmuseum niedergelegt hat. Der direkte Anlaß zu diesem Schritt war, daß Kardinal Kopp am 10. November 1912, als er einige Tage, bevor der Bischof von Paderborn seine vom Fürstbischof Dr. Kopp zuerst gebilligte und nun veränderte Interpretation zur päpstlichen Enzyklika ausarbeitete, an den Abg. Porsch ein Schreiben gerichtet hat, das inhaltlich ungefähr dasselbe besagt wie die jetzt veränderte Interpretation des Bischofs Schulte. Es scheint eben, daß der Wunsch des Papstes alle anderweitigen Erwägungen für Kardinal Kopp ausgeschaltet hat. — Die christlichen Gewerkschaften selbst haben allerdings keine Lust, sich so einfach auf die Seite schieben zu lassen. So veröffentlicht „Der Bergknappe", das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

„Unser Gewerkverein ist gegründet worden, weil die christlichen und nationalgesinnten Arbeiter in ihm und durch ihn ihre wirtschaftlichen Interessen vertreten wollen, ohne ihre religiösen und politischen Ideale zu gefährden. Der Gewerkverein wird auch bestehen bleiben, so lange die Arbeiter es wollen. Die Arbeiter werden den Gewerkverein auch in Zukunft beibehalten. Darüber ist kein Zweifel. Kein vernünftiger Mensch wird annehmen, daß die Gründer und Mitglieder des Gewerkvereins die bisherigen gemeinnützigen und persönlichen Ziele umsonst gehabt haben wollen. Sie werden im Gegenteil auch das letzte daran setzen, um alle Schädigungen unserer Bewegung zu verhindern und unsere notwendige Bewegung weiter vorwärtszubringen."

Herr Hestermann ist erledigt.

X Berlin, 29. Jan. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat heute unmittelbar nach der Rede des Abgeordneten Hestermann zum Etat des Reichsamts des Innern, die sich ihrer ganzen Art und ihrem Inhalte nach nicht von der Agitationsrede des Bundes der Landwirte unterschied, beschlossen, daß das Hospitantenverhältnis des Abg. Hestermann zur nationalliberalen Partei als gelöst zu betrachten sei.

•

Vielleicht sucht nun Herr Hestermann für den Rest seiner parlamentarischen Tätigkeit bei der Wirtschaftlichen Vereinigung Unterschlupf, wo sich bekanntlich alle Reaktionäre zusammenfinden, die man politisch nicht genau definieren kann. Für die nächste Legislaturperiode braucht er nicht zu sorgen, da er doch nicht wiedergewählt wird, auch wenn er reumütig in den Schoß des Bundes der Landwirte zurückkehrt, dem er früher angehörte.

Der kleine Orterer.

Im bayerischen Landtag sitzt ein Zentrumsabgeordneter namens Dr. Schlittenbauer, seines Zeichens Gymnasialprofessor, der sich redlich Mühe gibt, in die Fußtapfen seines großen Vorbildes Dr. v. Orterer zu treten. Dieser Dr. Schlittenbauer erging sich gestern in längeren Ausführungen gegen den Kultusminister v. Knilling, der ihm nicht reaktionär genug ist. Er wandte sich dabei gegen die „sturlichen Auswüchse" an den bayerischen höheren Schulen und forderte, daß die Wehrkraftvereine ihre Tätigkeit auf die schulentlassene Jugend in der Zeit zwischen Schule und Militär beschränken. Dabei muß es jeder vernünftige Mensch begrüßen, wenn auch an den bayerischen Gymnasien die Schüler durch sportliche Betätigung von den trotz aller Strenge grobe in Bayern üblichen Schülerkneipereien etwas abgezogen werden. Daß die Wehrkraftvereine ihre Tätigkeit auf die schulentlassene Jugend beschränken sollen, wünscht Dr. Schlittenbauer wohl deshalb, damit die Zentrumsorganisationen die Schüler den nicht konfessionellen Organisationen besser wegfangen können. Natürlich wandte sich Dr. Schlittenbauer auch gegen die „Freideutsche Jugendbewegung", die er in schärfster Weise bekämpfte: In Frankfurt a. M. habe der Verein „Jung-Frankfurt" und der „Nationalverein für das liberale Deutschland" den Leiter dieser Bewegung verherrlicht. Was will die Unterrichtsverwaltung gegen diese destruktiven Tendenzen tun? Hier hilft kein schwächliches Paktieren, hier muß es heißen: Immer feste drauf! Schlittenbauer schloß mit der Versicherung, daß es lächerlich wäre, ihm wegen seiner Äußerungen im Ausschuß die Absicht zu unterstellen, als wollte er gegen den Kultusminister intrigieren. „Ich habe kein Talent zum Ministerstürzen und nur im Interesse der Mittelschulen und der erziehungsbedürftigen Jugend gesprochen." Kultusminister v. Knilling betonte darauf, daß das Studium durch sportliche Betätigung nicht beeinträchtigt werden dürfe, und versicherte, daß keinerlei Eingriff in das Wesen der humanistischen Anstalten geplant sei. Zum Schlusse behandelte der Minister die erste Sorge der Regierung wegen der Bestrebungen der neuen deutschen Jugendkulturbewegung, gegen welche die Unterrichtsverwaltung schon mit entsprechenden Maßnahmen vorgegangen sei. Hierin werde sie es auch fernerhin nicht fehlen lassen.

Der Streit um die Putilowwerke.

Paris, 29. Jan. (29. B.) Nach vielfachen Wirren erklären die russischen Banken, die wegen der Kapitalbeschaffung der Putilowwerke mit einer deutschen Gruppe in Unterhandlungen getreten sind, ihre Haltung damit, daß die französische Gruppe, an welche man sich in dieser Angelegenheit wiederholt wendete, ihre Antwort stets aufschob und daß hierdurch schließlich die Putilowwerke in eine schwierige Lage geraten. Ferner wird hervorgehoben, daß das von den Petersburger Banken im Einvernehmen mit der deutschen Gruppe gemachte Anerbieten einen nichtamtlichen Charakter habe und daß deshalb weder die russische noch die französische Regierung in der Lage war, sich mit der Sache zu befassen. Man gebe zu, daß die französischen Kreditinstitute durch ihr Zaudern vielleicht den Deutschen in die Hände gearbeitet haben, aber man sei der Ansicht, daß die russischen Banken und Industriellen nicht das Recht haben, die Erzeugung russischen Kriegsmaterials unter die deutsche Kontrolle gelangen zu lassen und daß sie im Hinblick auf das französisch-russische Bündnis nicht berechtigt seien, einer deutschen Gruppe die Fabrikationsgeheimnisse der französischen Industrie preiszugeben, welche in erfolgreicher Weise an der Wiederherstellung des russischen Kriegsmaterials mitgearbeitet habe. Es habe den Anschein, daß die Angelegenheit nunmehr von rein politischen Gesichtspunkten aus behandelt werden solle und daß in diesem Sinne unter der Leitung der beiden Regierungen Verhandlungen zwischen französischen und russischen Bankiers angebahnt werden.

Der „Temps" schreibt zu der Angelegenheit der Putilow-Werke: Geradezu unfaßbar ist es, daß Rußland in dem Augenblick, wo es vom französischen Markte 600 Millionen Francs für sein wirtschaftliches und militärisches Rüstungen erhält, seinen französischen Bundesgenossen solche in amtlicher Weise vorschlägt, durch Vermittelung der Banken denen verständlich hat, daß die Putilowwerke 50 Millionen Francs zur Erhöhung ihres Kapitals brauchen. Derartige Zwischenfälle sind, selbst wenn sie in befriedigender Weise geregelt werden sollten, für den guten Ruf des französisch-russischen Bündnisses bedauerlich. — Die nationalistische „Liberté" benutzt die Angelegenheit zu einem Angriff gegen das Ministerium Doumergue, indem sie behauptet, daß das Kabinett Barthou bereits vor vier Monaten von der Sache Kenntnis gehabt und sich bereitgestellt habe, die Anknüpfungen der deutschen Gruppe zum Scheitern zu bringen. Doumergue und seine Kollegen seien von ihrem Vorgänger rechtzeitig verständigt worden und es werde festgestellt werden müssen, durch wessen Nachlässigkeit oder Schwäche die Sache soweit gedeihen konnte.

Ein russisches Dementi.

Petersburg, 29. Jan. Angesichts der von der französischen Presse lebhaft besprochenen Pariser Gerüchte, daß die Putilowwerke angeblich von der Firma Krupp mit Unterstützung der Deutschen Bank gekauft werden sind, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur ermächtigt, diese Gerüchte kategorisch zu dementieren.

Die Inselfrage.

Von durchaus informierter türkischer Seite wird uns über den gegenwärtigen Stand der Inselfrage aus Konstantinopel geschrieben:

Der neue griechische Gesandte Manos macht hier guten Eindruck. Aus seinen bisherigen Besprechungen mit der Pforte entwickelte sich die beiderseitige Auffassung, daß eine möglichst direkte Lösung herbeigeführt werden soll. Dafür fehlen aber noch Anhaltspunkte. Im Prinzip wäre die Pforte nicht abgeneigt, für die Erhaltung von Mytilene und Chios eine Transaktion mit den zwölf Inseln vorzunehmen. Auch Griechenland würde einer solchen Lösung nicht widerstreben, bedeutet sie für Griechenland doch dauernden Frieden mit der Türkei und ungehinderte Entwicklung der der Türkei noch verbleibenden 1 200 000 Staatsbürger griechischer Nationalität. Nur besitzt die Türkei heute das obige Transaktionsobjekt noch nicht, das Italien verwaltet. Der Pforte schwebte der Plan vor, durch direkte Vermittlung Italiens die Zwölf-Inselfrage mit Griechenland zu verhandeln, aber dieser Plan ist aus seinem Vorstadium nicht herausgetreten. Die von Italien als Entgelt für die Verwaltung dieser Inseln verlangten Kompensationen sind so bedeutend, daß eine Regelung noch in weitem Felde steht; werden doch die Italien aus der Verwaltung entstandenen Unkosten auf mindestens 150 Millionen Franken geschätzt. Andererseits tauchen über diese Transaktion neue Bedenken auf. Nach dem Londoner Protokoll hat Italien, sobald die Klauseln des Vertrages von Lausanne erfüllt sind, die zwölf Inseln allerdings der Türkei zurückzustellen, aber die Großmächte haben nach dem gleichen Protokoll sich auch für diese Inseln Rechte vorbehalten, welche die freie Verfügung der Türkei darüber schmälern. Die Regelung der Inselfrage wird daher noch manches Kopfzerbrechen verursachen. Heute kann man nur sagen, daß eine gewisse Annäherung zwischen Griechenland und der Türkei Platz gegriff, da beide Staaten aufrichtig bestrebt sind, auch ohne Waffengang zu einer Einigung zu gelangen.

Scharmützel an der griechisch-albanischen Grenze.

Athen, 29. Jan. 7 N. (Priv.-Tel.) Die Zusammenstöße an der griechisch-albanischen Grenze mehren sich. Gestern kam es zu einem regelrechten Gefecht zwischen einer griechischen Kompanie, welche die Besatzung des Dorfes Abritsäna bildet und einer albanischen Bande beim Dorfe Sevsani, einige Stunden von Premeti entfernt. Die christlichen Bewohner der Dörfer Abritsäna und Potoma eilten den Truppen zu Hilfe. Genauere Ergebnisse des Kampfes sind noch nicht bekannt. Es verlautet, daß die Albaner in Sevsani die Notabeln Hussein Bey und einige Frauen töteten, weil sie an ihrer Bewegung nicht teilnehmen wollten.

Neues vom Tage.

Die allgemeine Volksschule.

Der Schulausschuß der Stadtverordneten nahm in seiner letzten Sitzung Stellung zur Vorschulfrage. Er beschloß folgenden Antrag der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen:

Die Versammlung wolle beschließen:

I. an ihren Beschlüssen vom 11. Februar 1913, in denen sie sich grundsätzlich gegen jede weitere Errichtung von Vorschulen erklärt;

II. die Beschlüsse des Magistrats vom 28. August 1913 und 31. Oktober 1913 zur Kenntnis zu nehmen.

(In diesen Beschlüssen lehnt der Magistrat den Antrag der Stadtverordneten ab, und ferner teilt er mit, daß 280 Kinder für Vorschulen mehr angemeldet sind, als untergebracht werden können. D. Red.)

II. den Magistrat zu ersuchen, die weitere Hebung der Volksschule durch

a) Anpassung der Lehrpläne und Herabsetzung der Frequenz u. a. zu fördern,

b) der Stadtverordneten-Versammlung einen zu dieser Reform eventuell nötigen Bau- und Finanzplan bis zum 1. Juli 1914 vorzulegen.

Mit diesem Beschluß weicht der Schulausschuß bei seiner bisherigen Stellung, Beseitigung der Vorschulen, mindestens aber keine Neueinrichtung zu erreichen.

Universität und Handelshochschule.

Von der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften wird uns geschrieben: Die Handelshochschul-Einrichtungen der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. werden innerhalb der künftigen Universität ungeschmälert erhalten bleiben und ihr im Rahmen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät eingegliedert werden. Das Studium der Handelswissenschaften wird also an der künftigen Universität Frankfurt a. M. unter genau denselben Voraussetzungen und in genau derselben Weise wie an der jetzigen Akademie und den anderen deutschen Handelshochschulen betrieben und durch Prüfungen abgeschlossen werden können.

Der ortsübliche Tagelohn.

Die Einführung der neuen Reichsversicherungsordnung hat eine neue Feststellung der ortsüblichen Tagelöhne, die bekanntlich als Grundlage für die Berechnung der Beiträge und der Kassenleistungen dienen, im ganzen Reiche notwendig gemacht. Die Ergebnisse, die vom Statistischen Amt in Berlin zusammengestellt wurden, werden jetzt im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht. Dieser Ortslohn stellt den Durchschnittsverdienst der im Ermittelungsgebiet ansässigen gewöhnlichen Tagesarbeiter dar; ein Vergleich dieser Zahlen gibt ein anschauliches Bild davon, wie verschieden im Reichsgebiet die menschliche Arbeitskraft bewertet wird, schwanken doch die Ortslöhne zwischen 1.20 und 4.50 Mk.; das ist ein Unterschied von 100 Prozent.

Unterschieden wird der Ortslohn nach Geschlecht und Alter und zwar unter 14 Jahren, von 14 bis 16, von 16 bis 21 und über 21 Jahre. Den höchsten Ortslohn für erwachsene männliche Personen hat das Oberversicherungsamt Münchenburg für die Gemeinde Bissendorf mit 4.50 Mk. festgesetzt. Es folgt München mit 4.20 Mk., Stadtkreis Greifswalde mit 4.20 Mk. Hieran reihen sich mit 4 Mk. die Städte Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Greifswalde (Land), Lahr, Emden, Rahe, Münster i. W., Arnsberg, Speyer, Wiesbaden, Bremen, Lübeck, Stuttgart und Düsseldorf. In Duisburg, Solingen und Essen werden 3.90 Mk. bezahlt, dann folgen mit 3.80 Mk. die Städte Hamburg, Frankfurt a. M., Offenbach, Pforzheim, Mannheim, Altona, Görlitz, Mülheim (Ruhr), Gelsenkirchen, Recklinghausen, Solingen, Dresden, mit 3.75 Mk. Crefeld und Remscheid, mit 3.70 Mark Iserlohn, mit 3.60 Mk. Nürnberg, Magdeburg und Worms, mit 3.50 Mk. Berlin-Lichtenberg, mit 3.50 Mk. Ottweiler, Kaiserslautern, Darmstadt, Mainz, Fürth, Hannover, mit 3.40 Mk. Augsburg, Wiesbaden, Aachen, Breslau, Dresden, Oldenburg, Straßburg, Gera, Görlitz, Ludwigshafen, Ulm, Kaiserslautern, Köln, Bonn, Halle, Würzburg und Würzburg.

Die kleinsten Ortslöhne für erwachsene männliche Arbeiter zahlen mit 1.50 Mk. der Landkreis Königsberg-Neumark, 1.60 Mk. Oppeln-Land, 1.70 Mk. Glogau und 1.80 Mk. Gumbinnen. Bei den jugendlichen männlichen Personen unter 16 Jahren besteht der niedrigste Tagelohn mit 80 Pfg. im Bezirk Königsberg; dagegen beträgt in sehr vielen Bezirken der Lohn für jugendliche Arbeiter 1 Mk. und das ist die höchste Lohnziffer dieser Kategorie.

Die Ortslöhne, die mit dem 1. Januar in Kraft getreten sind, gelten nach der R. V. O. zunächst bis zum 31. Dezember l. J. Alsdann werden sie jeweils auf 4 Jahre festgesetzt, um den Schwankungen in den Erwerbsverhältnissen geschehen zu können.

Frankfurter Heimatkarten.

Der Frankfurter Verein für Heimatschutz gibt eine Anzahl ausgezeichneter Ansichtskarten aus Frankfurter Vororten heraus, die er mit folgenden Erläuterungen begleitet:

In tropischem Wachstum frißt die Großstadt Frankfurt ihre Arme nach den Vororten aus. Einige von ihnen, wie Bockenheim und Bornheim, sind schon im Stadtkörper aufgegangen. Viele andere sind durch Eingemeindung ins Gebiet der Stadt einbezogen worden. Mit dem großzügigen Ausbau der Verkehrsmittel und der öffentlichen Förderung der Siedelungsfrage, empfängt das Wachstum der Stadt neue Impulse. So wird wohl noch auf Jahrzehnte hinaus mit einer schnellen Ausdehnung des Stadtkörpers gegen die nächste Vorortzone hin zu rechnen sein.

Da ist es nun ein Pflichtgebot für alle deutschen Kreise, dafür zu sorgen, daß die Weiterbildung künftig besseren Formen annimmt, als wir sie so etwa von den 70er Jahren ab gewohnt sind. Wie sieht es doch da allenthalben im Weichbild von Großfrankfurt aus? In den Vororten sind die hohen Zinshauskasernen in der schlechten Form innenhöfischer Mietskasernen emporgewachsen und haben die schöne Harmonie mancher Straßenzüge unharmonisch zerstört. Ganz ohne Not, denn die Bauaufgaben der Vororte hätten sich mindestens ebensogut und in durchaus zweckmäßiger Flächenausnutzung auch ohne Beeinträchtigung des Ortsbildes lösen lassen. Selbst draußen im Feld stehen diese Ungetüme mit der schmalen Front gegen die Straße, die nicht fit und nicht sein wird. Und rechts und links hohe Brandmauern! Da draußen, weit weg von der Ortschaft, wo einmals Nachbarhäuser in geschlossener Bebauung entstehen werden! Wie diese Bauform überhaupt keinen Sinn und keine Stätte hat! Und vom Stadtrand her schieben sich große viereckige Häuserblocks bedrohlich genug gegen die Ortschaften vor und machen alles nieder. Bis sie dann — wie in Bornheim an der Bergerstraße — den geschlossenen Kern alter Dorfteile erreichen — da stehen unvermittelt zwei Welten aufeinander: Das alte, organisch erwachsene Ortsbild, ein Bild kraftvoller Gestaltung und sprungwarmem Lebens bei aller Enge und Winkligkeit — und daneben das kalte, dürre Reißbretthaus, kraft- und saftlos in seiner Fassadenfläche, eng und öde in seinem Aufbau bei allem Massenaufgebot. Da zeigt sich denn so recht augenfällig, wie diese unselbständige Zeit die Gestaltungskraft geläutert und die Durchschnittsschätzung herabgedrückt hat.

Nun ist ja allerdings diese ganze Bauart nicht mehr die Bebauungsform von heute. Heute wird doch draußen schon allenthalben Gartenstadt und ähnliche Gebilde entstehen, Kolonien und Wohnviertel mit offener Bebauung aber in gruppenweiser Verbindung landhausartiger Wohnhäuser. Solche Siedelungen schließen sich nach ihrem ganzen Aufbau schon viel leichter an einen alten Vorort mit mehr städtischer Bebauung an. Da werden Städtebauer und Architekten unschwer befriedigende Verschmelzungsformen finden, wenn nur der Sinn nach Erhaltung des schönheitlichen Wertes alter Ortsbilder. Das ist der Angelpunkt! Wohl können Baudenkmäler und baupolizeiliche Maßnahmen Gutes wirken, zumal Schlimmes verhüten. Aber eine Besserung von Grund auf ist nur zu erhoffen, wenn das Empfinden der Zusammengehörigkeit und die Erkenntnis eines lebendigen Wertes für die Gegenwart zum Allgemeingut wird!

Wahrhaftig es lohnt, sich da draußen umzusehen! Auch heute noch, trotz aller Verwüstung! Welche Fülle traulicher Straßen- und Architekturbilder allein in Alt-Bockenheim. Und in jedem anderen Orte wieder Schätzeil von anderer Art. Zwar nichts, was in den Büchern über Kunstgeschichte verzeichnet steht, keine Werke von lauten Ruf; nur einfache Lösungen der Bauaufgaben des Alltags: aber diese voller Charakter und Kraft, fein durchgebildet und abgewogen, vornehm zurückhaltend und doch vertraulich grüßend wie mit treuem, ehrlichem Blick; und dazu so mannigfaltig und reich in dem Beieinander, daß kaum eine Ecke der andern gleicht! Auf diesen überkommenen Schatz aus vergangenen Jahren sollen die Heimatschutzkarten in erster Linie hinweisen. Halten wir ein mit der planlosen Zerstörung des Alten, nur weil es alt ist! Und bauen wir heute in den Formen unserer Zeit und unserer Baumaterialien aber aus dem guten alten Baugeist heraus:

einfach, sachlich und schön!

dann wird sich die Baukunst in den Vororten von selbst lösen!

Ein Künstlerfest in der Festhalle.

Die wohlgelungenen Feste der Frankfurter Künstler im letzten Jahrzehnt, die vom ersten Römerfest im Jahre 1905 bis zu der gleichen Veranstaltung im letzten Herbst sich in stets aufsteigender Linie bewegt haben, ließen wohl bei allen Teilnehmern den Wunsch entstehen, ein solches Fest in einem noch größeren Rahmen mitfeiern zu können. Mit Freude wird man es deshalb begrüßen, daß diese alten glänzenden Traditionen auch weiter hochgehalten werden sollen. Die Frankfurter Künstlerschaft bereitet jetzt ein Fest, zu dem sie ganz Frankfurt zu Gast bittet. Denn es gilt einem wohltätigen Zweck. Es soll ein Kapitalgrundstock zur Ermöglichung einer Alterssicherung der Frankfurter bildenden Künstler geschaffen werden. Die Künstlergesellschaft und der Verein Frankfurter Kunstfreunde haben sich zusammengetan, um dieses hohe Ziel zu erreichen. Und damit ganz Frankfurt mit dabei sein kann, wurde die Festhalle als Festplatz gewählt. Zwei Tage soll das Fest währen, dessen Idee ein

„Frankfurter Wäldchestag von Anno Dazumal"

sein wird. Am 25. und 26. April wird in der Festhalle jener Jubel und Trubel herrschen, der Frankfurt in früheren Jahren berühmt gemacht hat, und von dem Hauff in seinen „Memoiren des Satans" den Höllenfürsten sprechen läßt: Wenn man zur Zeit des Pfingstfestes nach Frankfurt kommt, könnte man glauben, daß man im Deutschen Reiche keine heiligere Stadt finden könnte; denn vier Tage feiern sie dort das Fest, und wie man den Wäldchestag verleben wird, das ist die Hauptsache.

Alle in Betracht kommenden Kreise der Stadt haben bereits ihre Mitwirkung zu dem Fest zugesagt. Die städtischen Behörden haben eine weitgehende Unterstützung versprochen. Die Spitzen der Behörden gehören dem Ehrenausschuß an. Der Vorsitz im Hauptausschuß haben Bürgermeister a. D. Geh. Regierungsrat Dr. Varrentrapp und Polizeipräsident Ries u. Scheunemann übernommen. Stellvertreter sind die Vorsitzenden der Frankfurter Künstlergesellschaft und des Vereins Frankfurter Kunstfreunde, Prof. C. Körner und Justizrat Dr. E. Pachten. Geschäftsführer ist Herr Hugo Krebs.

Eine Kindesleiche im Packet.

Gestern Nachmittag wurde bei der hiesigen Oberpostdirektion ein unbestellbares Paket, von dem der Adressat nicht aufgefunden war, geöffnet. In dem Paket befand sich die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Postbehörde machte der Kriminalpolizei davon Mitteilung, auf deren Anordnung die Leiche dem Hauptfriedhof überwiesen wurde. Die weitere Untersuchung nach der Kindesmutter wird von der Kriminalpolizei geführt.

Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: „Das Paket, das die Leiche enthielt, war adressiert an Heinrich Cramer, Postpaketagent, Berlin. Als Absender war auf der Begleitadresse ein gewisser Carl Bed, Eschenheimer Landstraße 6, Frankfurt a. M. vermerkt. Aufgegeben wurde die Sendung am 13. Dezember 1913, nachmittags zwischen 4—5 Uhr bei dem Postamte 3 in der Günthersburg-Allee. Nachdem das Paket mehr als 5 Wochen in Berlin gelagert hatte, und der Adressat nicht ermittelt werden konnte, wurde es als unbestellbar an die hiesige Oberpostdirektion zurückgesandt, wo es gestern geöffnet wurde. Die Leiche, die schon fast in der Verwesung vorgeschritten, und deren Geschlecht nicht mehr zu erkennen war, war in ein Hemd und Zeitungen eingeschlagen und in eine gutes Papierschachtel mit grauer Packpapierumhüllung verpackt."

Vom Palmengarten.

Die Tage der Chrysanthemen sind endgültig vorüber. Dafür ist die Blütengalerie des Palmengartens reich mit Treibsträuchern und Winterblütlern ausgeschmückt. Da sehen wir ganze Felder mit duftendem Flieder in der schönsten Ausbildung, dort bewundern man die Hyacinthen und Tulpen, die in ernsteren Gruppen vereinigt sind. Gerade in diesem Jahre gelangen die Hyacinthen eine ganz besonders gute Entwicklung, durch ein neues Trocknungsverfahren ist es möglich geworden, die Zwiebeln so zu beeinflussen, daß die frühe Treiberei sicheren Resultate ergibt. Interessant ist die jetzt blühende Azalea azaleen mit kleinen, purpurroten Blumen deshalb, weil sie der Ausgangspunkt unserer herrlichen großblumigen Varietäten geworden ist, deren Blütezeit in die Monate April und Mai fällt.

In den Schauhäusern sind sehr schöne Orchideen zu sehen: die weißen, gelb gebänderten Coelogyne cristata, eine sehr dankbare Art, die Nepal und Sikkim in gleichlicher Höhe verbreitet ist, sind unvergleichlich vertreten, dann die zierliche, aus Mexiko stammende Laelia anceps, die im Gegensatz zu der kurzstengeligen Coelogyne hoch sich aufrankende Blütenstände hat. Eine bekannte Art ist Cattleya Trianae aus Kolumbien, die sehr viel in der feinen Binderei verwendet wird und eine der besten Schnittorchideen für die Wintermonate ist. Das Sortiment des Palmengartens ist sehr reichhaltig, und daher findet man immer einige Seltenheiten, so Phalaenopsis Schilleriana von den Philippinen mit silbergrün marmorierten Blättern und rosafarbenen Blüten, dann verschiedene Dendrobien, baumbewohnende Arten, darunter D. speciosum crassinodum und D. superbiens dankelpurpur mit weißem Saum aus Australien, D. Wardianum weiß mit rot und gelb aus Burma. Auch der herrliche Cypripedium insigne mit dem reichen Flor sei noch gedacht.

Auf eine eigenartige Pflanze, die in Haus 5 rechts neue Gruppe auf der Tafelseite steht und durch unleidige, den Gärtnern ähnliche Fruchtkünder auffällt, sei noch hingewiesen. Es ist eine tropische Nesselart, Laportea gigas, eine jener Arten, mit denen man an den heimatlichen Sträuchern nur ungern Bekanntschaft macht, da die Berührung heftige Schmerzen verursacht, durch die Brennhaare im denselben Hanfe sind von Schmucke der lebhaft gefärbten Blattrandzähne.

* Die Unglücklichenmaschine. Die Lokomotive 4414 bildet der Schrecken der Lokomotivführer und sie bringt in den Kreisen des Fahrdienstpersonals nun auch die Unglücksmaschine. Sie soll seit Ende 1910 nicht weniger als siebenmal heißgelaufen sein und die Lokomotivführer scheinen der Meinung zu sein, daß dies auf einem Konstruktionsfehler beruhe. Am 27. November 1910 fuhr der Lokomotivführer Bernhard Müller zweimal mit der vier einen Güterzug gekoppelten Unglücksmaschine von Lehrte nach Hämelerwald. Die Maschine lief sich heiß und es entstand ein Defekt. Zur Trockung der Kupferkuppelungen bedient der Eisenbahnfiskus vom Schmiedemeister Müller 10 Mk. und 75 Pfg. ein, weil eine unfachgemäße Behandlung der Lokomotive erfolgt sei, die bei der Uebernahme durch Müller konstruktiv gut und auch geschmiert gewesen sei. Müller habe bei der Uebernahme die Maschine nicht geprüft und unterwegs nicht für Oel gesorgt, so sei der rechte Schenkel des vorderen Treibers heiß geworden und ein Achslager geschmolzen. Der Lokomotivführer hielt ein Verschulden seinerseits nicht für vorliegend und verklagte den Fiskus auf Zahlung der einbehaltenen Gehaltsrate. Die Zivil-

Dampfwaschanstalt GEBR. VOGEL
Frankfurt a. M., Büdelheimer Landstr. 21. Telephon: Amt 9, 2067
Haushaltungswäsche jeder Art (weiss u. bunt)
Berechnung nach dem Trockengewicht (pfundweise). 1815
Nasswäsche :: Trockenwäsche :: Mangelwäsche
Sorgfältige Ausführung. — Schonendste Behandlung.
Lieferzeit: 2-3 Tage. Garantiert ohne Chlor.

Kammer des Frankfurter Landgerichts heute die Klage Müllers wegen Anführung von Sachverständigen ab. Der Kläger habe nicht beweisen können, daß er die Kakemüller wieder in ihren guten Zustand zurückbringe, außerdem habe er gegen die Gewerbeordnung verstoßen, indem er den Schaden schriftlich hätte angeben müssen. Seine Klage sei gewesen, bei der weiteren Frage von Hörnbach und Behm die Maschine zu untersuchen. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

* **Ein Neubau der Stadtbibliothek?** Wie wir hören, wird in den interessierten Kreisen gegenwärtig ein Plan erwogen, der in absehbarer Zeit einen Neubau der Stadtbibliothek bezweckt. Die Räume der gegenwärtigen Stadtbücherei genügen schon seit langem nicht mehr den gesteigerten Anforderungen. Um hier eine vorläufige Entlastung herbeizuführen, soll der gegenwärtige Lesesaal zu Magazinzwecken verwendet und zwischen den beiden dem Heiligenstiftschulhof zu belegenen Magazinflügeln ein neuer Lesesaal geschaffen werden. Diesem Provisorium soll dann später ein Neubau im zukünftigen Universitätsviertel zwischen der jetzigen Akademie und der Bockenheimer Landstraße folgen. In die alte Stadtbibliothek soll das Stadtarchiv, das sich ebenfalls in provisorischen Räumen befindet, übersiedeln. Die Archivräume dagegen werden sodann zu neuen Ausstellungsräumen des Historischen Museums Verwendung finden.

* **Kunstschriftlicher Karlsverein.** Es sei nochmals auf die heute Freitag abend im Herlagschen Garten stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen, in welcher Prof. Dr. Cauhde (München), Mitglied des bayrischen Landtags, über „Militärgewalt und Verfassungsrecht" spricht.

* **Mieterschutzverein und Wohnungsfrage.** Der Mieterschutzverein nahm nach einem Vortrag von Frank Wechsler, der besonders den genossenschaftlichen Wohnungsgleichrichtungsentwurf ausführlich behandelte, folgende Resolution an: „Der Verein begrüßt in dem Entwurf den guten Willen, die wichtige Frage des Wohnungsbaues in ausführlicher Weise gesetzlich zu regeln. Er hofft, daß der Entwurf nur als erste Stufe einer umfassenden Regelung angesehen ist, daß in ihm wichtige Fragen, u. a. die Neubauung des Aufsichtungsgesetzes im Sinne einer Erleichterung des städtischen Wohnens und die Förderung der Wohnungserstellung durch Zuweisung der Zahlung der Anlagegebühren in der Form von Renten, nicht berührt werden. Es ist erforderlich, daß in dem Entwurf die Kommunalbehörden tunlichst durch solche gemeinnützige Art zu ersetzen sind und daß die Mietskasernenbauerei der Gemeinden, für die Wohnungsämter eingerichtet werden müssen, auf 50 000 beschränkt wird. Die Bedenken, die von den Kommunalvertretern geäußert worden sind, vermag der Verein nicht völlig zu teilen, sondern er ist der Ansicht, daß unter Berücksichtigung berechtigter Einwände der Entwurf als Ganzes zur Annahme zu empfehlen ist."

* **Die Lohnbewegung der Damenschneider und Schneiderinnen.** Eine neue Tarifbewegung droht dem Damenschneidergewerbe. Die Schneiderinnenorganisation (Freie Gewerkschaften) hat vor kurzem den Tarif gekündigt, und als neue Forderungen aufgestellt: Eine Erhöhung von durchschnittlich 10 Prozent für Zeitlohn und von 5 bis 8 Prozent für Stücklohn; ferner wurde gefordert, auch die Schneiderinnen in den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzubeziehen und in tariflich spezialisierten Positionen festzulegen. Eine gestern Abend in einer öffentlichen Versammlung im Gewerkschaftshaus, die sich mit der Bewegung befaßte, entspann sich, lehnen die Arbeitgeber die letztere Forderung mit der Begründung ab, daß die Arbeiterinnen in den Damenschneidereien bis jetzt nicht organisiert seien. Nach einem Referat von Frau Dr. Wronkowes-Jordan und einem Bericht des Geschäftsführers Brennecke über die mit den Arbeitgebern geführten Verhandlungen, nahm die Versammlung eine Resolution an, in der entgegenkommt wurde, daß die Arbeiter zum Entgegenkommen bereit seien, die Arbeitgeber dagegen eine Verständigung bisher abgelehnt hätten. Ferner wurde dagegen protestiert, daß die Arbeiterinnen in vielen Betrieben vor dem Besuch der Versammlung gewarnt worden seien.

* **Betriebsgenossenschaft der Schneidermeister.** Eine von der hiesigen Schneider-Innungsinnung einberufene, von 62 Schneidermeistern besuchte Versammlung, an der auch drei von der Wiesbadener Schneider-Innungsinnung delegierte Herren und Herr Weiß als Vertreter des Verbands Hessen-Nassauischer gewerblicher Genossenschaften teilnahmen, beschäftigte sich mit der Gründung einer Betriebsgenossenschaft. Man genehmigte die Satzungen der Genossenschaft, die den Zweck verfolgt, das Schneiderhandwerk selbst zu fördern, sich an den Submissionen zur Lieferung von Kleidungsstücken für Militär-, Staats- und städtischen Behörden zu beteiligen. Die Gesellschaft führt den Namen: Uniform-Schneiderei, e. G. m. b. H., Frankfurt a. M. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Oberstleutnant Müller, Kuppler, Wünsche, Uhrig, Gerber, Lüdtge, in den Vorstand J. H. Weber, J. Rund, P. Kahne.

* **Frankfurter Schützenverein.** In der Mitgliederversammlung des Schützenvereins, die gestern Abend in der Alemannia stattfand, machte Oberschützenmeister Jung die schon bekannte Mitteilung, daß der Ueberschuß des Bundesschießens mit rund 20 000 Mark anzunehmen ist. Allerdings sind noch einige Prozesse zu erledigen. Nach Abzug von Bergütungen in Höhe von 14 000 Mark verbleiben als reiner Ueberschuß 66 670 Mark. Dem Oberschützenmeister Jung soll aus dem Ueberschuß eine Repräsentationsvergütung von 3000 Mark gutschreiben. Aus dem Jahresbericht des Schützenvereins geht hervor, daß das Vereinsvermögen 81 190 Mark beträgt. In den Vorstand und Vorstandsrat wurden die Herren Leichtweis (Schatzmeister) und Redner neugewählt.

* **Mozart-Meinigsches Vorstadttheater.** Mit dem Angengruberschen „Meineidbauer" hat die Leitung entschieden einen guten Griff getan. Als echtes und rechtes Volksstück übte es gestern Abend wiederum seine zündende Wirkung auf die zahlreichen Zuschauer, umsomehr, als die Hauptrollen durchweg in guten Händen lagen. Dies gilt sowohl vom Anzengrubertypus, der Herrn Bennigsen überraschend gut lag, wie von seiner Gegenspielerin, der von Frl. Dalm dargestellten Vroni. Erscheinung und Temperament ihres Spiels rissen das Publikum zu mehrfachen Beifallskundgebungen hin. Vortrefflich charakterisierte auch Herr Janson seinen Franz. Frau Stein als Vangerliese, wie Herr Heinz als Alois Hofbauer waren am rechten Platz. Von kleineren Rollen sind besonders die des Spielerbauern, Theodor Hauser hervorzuheben, der den sterbenden verkommenen Jakob wundervoll zur Wirkung brachte; ferner die von Frl. Steinig gespielte alte Bauernfrau, die Kreszenz von Frl. Werner, der Hausierer Veit des Herrn Waldberg. Der Glanzpunkt des Herrn Mann, wie der Veit des Herrn Bastuch hätten noch etwas unterstrichen werden können, was auch noch den einzigen tatsächlichen Nebenmängeln gesagt werden kann. F. K.

* **Städtische Aufseher und Gehaltsvorlage.** Eine gut besuchte Versammlung der „Vereinigung der städtischen Aufseher" nahm am 28. Januar im Saal der Brauerei Schneider, Kleiner Kornmarkt, Stellung zu der beabsichtigten städtischen Lohnordnung. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, eine Resolution der oberen städtischen Behörden zu unterbreiten, in der es heißt:

Wenn auch die geplante Anstellung der Arbeiter nach 10jähriger Beschäftigung in den Lohnklassen III, IV und V mittels gesetzlichen Dienstvertrags und die Einweisung in die Beamten-Gehaltsklassen als Fortschritt dankbar zu begrüßen ist, muß doch mit großem Bedauern festgestellt werden, daß die in wiederholt eingereichten Gesuchen entfaltenen Wünsche auf allgemeine Einweisung der Aufseher in die Beamten-Gehaltsordnung leider nicht Berücksichtigung gefunden haben.

Die Aufseher bitten, die oberen städtischen Behörden wollen bei der bevorstehenden Neuregelung der Lohnverhältnisse Bestimmung dahin treffen, daß die auf dem Arbeiterverhältnis hervorgegangenen städtischen Aufseher nicht erst nach 10jähriger Beschäftigungszeit in den Lohnklassen III, IV und V, sondern sogleich bei ihrer Ernennung zum Aufseher oder Hilfsaufseher mittels gleichzeitlichen Dienstvertrags unter Einweisung der entsprechenden Stufe der Gehaltsordnung angestellt werden.

Redner spricht die Resolution den Wunsch um angemessene Berücksichtigung der zurückgelegten Dienstzeit und des Lebensalters bei der Einweisung in die Gehaltsklassen und um Aufhebung des Unterschiedes in der Entlohnung zwischen Hilfsaufsehern und Aufsehern aus.

* **Kaiserl Geburtstag bei der Schutzmannschaft.** Das Schutzmannkorps hat gestern „Polizeilich befohlen". Bis in den Morgen hinein sahen die Neugierigen Mannschaften mit ihren Angehörigen, um Kaisers Geburtstag zu feiern. Mit bunten Fahnen inneren die Mannschaften der Galerie geschmückt; in vollen Festbeleuchtung erstrahlte das Theater. Im Parkett saßen an einer langen Ehrentafel die Polizeigeistlichen im Galakleid oder in schmucker Offiziersuniform. Unter den Ehrengästen sah man den ersten Staatsanwalt Geheimrat v. Haben, den Vorsitzenden des Kriegerverbandes Kammerherrn v. Sothmer, Pfarrer Schwarzlose u. a. mehr. Die Schutzmannskapelle lud ihre munteren Weisen ertönen und bald herrschte allgemein eine fröhliche Stimmung. Nach dem von Schutzmann Mank gesprochenen Prolog hielt Polizeipräsident v. Riesch die Kaiserrede. Es folgten in bunter Reihe Vorträge von den trefflichen Vereinskräften, die das Jahrne-Programm bildeten. Der Humorist Karl Hahn wartete sogar mit einem patriotischen Couplet auf, das er an der Feier gedichtet hatte. Nach Abwicklung des Vergnügungsprogramms trat der Tanz in seine Rechte. Ueber 700 Paare tanzten zur Walzermusik an, die vom Polizeipräsidenten eingeführt wurde. Als maître de plaisir waltete Polizeikommissar Stalker seines Amtes mit gewohnter Umsicht. —ny.

* **Fichte-Feier.** Bei der anläßlich des 100. Todestages J. G. Fichtes vom sozialistischen Jugendverein „Jung-Frankfurt" im „Neuen Theater" am Sonntag, den 15. Februar veranstalteten Feier ist folgendes Programm vorgesehen: Nach einem einleitenden Harmoniumspiel aus der „Deutschen Messe" Schubarts durch Herrn Scherdner wird Herr Bernstein aus Fichtes Werken: „Von der Würde des Menschen und der Aufgabe des Deutschen" vortragen. Die Festrede über „Fichtes Bedeutung für die deutsche Jugend und die Zukunft unseres Volkes" hat Professor Kinkel aus Wiesbaden übernommen. — Zur Deckung der Unkosten wird für sämtliche Plätze ein Eintrittsgeld von 40 Pfennig einschließlich Garderobe erhoben. Karten sind im Vorverkauf erhältlich in den Buchhandlungen von Kürcher (Schäferstraße), Klaeyel und Weigmann (Gutleutstraße), in der Vorhallenhandlung von Reutlinger (Weißfrauenweg), in der Expedition der „Kleinen Presse" und auf dem Parteisekretariat der Fortschrittlichen Volkspartei.

* **Personalien.** Regierungs- und Forstrat Kellner von Steubel ist ab 1. April als Vorstand des Forst-Inspektorats I hierher versetzt worden. — Am 1. Februar begeht Herr Clemens Herold hier, Weberstraße 67, Inhaber der Fa. Clemens Herold, Bildhauerei, Kunst-, Möbel- und Bauschreinerei, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Heute feiern Herr Karl Schmidt und Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden von den drei Gesangvereinen, denen Mitglied Herr Schmidt ist, drei Ständchen gebracht, und zwar vom Gesangverein Konkordia, vom Katholischen Männerchor und vom Frankfurter Damen-Quartett. — Heute kann Herr H. M. Deberts auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Landauer u. Green zurückblicken. — Am 1. Februar feiert Frau A. Anthes, Kaiserstraße, in voller geistiger Frische und Gesundheit ihren 80. Geburtstag.

* **Neues Theater.** In der am Sonntag, 1. Februar, auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten stattfindenden Erstaufführung von „Die Schiffbrüchigen", ein Theaterstück in drei Akten von Eugen Brieux, sind in den Hauptrollen die Damen Marie Bürger (Madame Dupont), Gertrud Wagner (Jeanette Wagner), Ena Garrich (Anne), Erika Gläßner (Ein Mädchen), Nella Marcis (Eine Arbeiterin), Frieda Koch (Tischmädchen), und die Herren Otto Brandeis (Der Arzt), Hans Schindler (Georges Dupont), Alois Kaufmann (Jean Lochet), Friedrich Lohe (Ein Vater), Carl Ludwig (Ein Assistent) beschäftigt. Regie: Otto Brandeis. Die einleitenden Worte spricht Hans Schwarzkopf. Wegen bestehender Krankheit des Herrn Kanzler hat Herr Brandeis die Rolle des Arztes übernommen.

* **Zum Ueberfall auf den Eisenbahnassistenten Arndt.** In dem Gebäude der Eisenbahnassistenten Arndt aus der Schellingstraße, der vor zwei Tagen, Nachts gegen 2 Uhr in der Innenstadt, als er sich auf dem Wege zu seiner Wohnung befand, von einem in mittleren Jahren stehenden Menschen angerannt und durch einen tiefen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt wurde, ist eine geringe Besserung eingetreten. Der Schwerverletzte befindet aber immer noch in Lebensgefahr; von der Kriminalpolizei konnte er bisher weder vernommen noch über den Täter befragt werden. Die Ermittlungen nach dem Täter waren bisher noch ohne Erfolg.

* **Ein Skaptiantschwindler.** Aus Speyer wird zu dem gestern veröffentlichten Ausschreiben über den verschwundenen Kind gemeldet, daß dort am 18. November 1913 vom einer unbekannten Frauensperson ein Kind ausgesetzt, und auf Anordnung der dortigen Armenverwaltung in Pflege gegeben wurde. Die Herkunft des Kindes konnte bisher nicht ermittelt werden. Es hält im angeblichen Alter von 2½ Jahre und dürfte mit demjenigen identisch sein, das am 15. November einer hiesigen Kinderfrau von einer angeblichen Frau Mathilde Hänninger und einem angeblichen Vetter der Hänninger, A. Kirchgäßner nach Zeitung einmaligen Pflegegeldzuschusses von 300 M. abgeschwindelt wurde. Die Kommission wurde von der Polizei veranlaßt, noch Speyer zu reisen, um sich das Kind anzusehen. Von der Hänninger und dem Kirchgäßner dagegen fehlt jede Spur.

* **Arbeit für die Feuerwehr.** Die Feuerwehr wurde gestern Nachmittag zweimal alarmiert; um 3½ Uhr war im Haus Römerberg 16 Feit beim Ausklopfen in der Küche in Brand geraten; um 5 Uhr war im Haus Eschersheimer Straße 22 ein Kellerbrand zu löschen. — Durch einen Anlauf am Feuermelder ist in der letzten Nacht um 2 Uhr die Feuerwehr an das Schauspielhaus alarmiert worden.

Vereinszeitung der „Kleinen Presse".

Circus Carré-Festspiele.

Bei dem Riesenprogramm von achtzig Attraktionen an einem Abend ist es nicht ohne Interesse, darauf hinzuweisen, daß das in der Welt einzig dastehende Zweimanegensystem des Circus Carré dem Zuschauer die Uebersicht über die Fülle des Gebotenen sehr erleichtert. Kein Wirrwarr von Spezialitäten, sondern eine Reihe gleichzeitig aufgeführter Konkurrenzen von Nummern desselben oder ähnlichen Genres sind lediglich zu verfolgen und der Wert der evtl. besseren Leistung festzustellen. Darum ist auf das richtige Schauen aufmerksam gemacht, das bald gelernt ist, wenn man zunächst nur eine Manege im Auge behält und dann später die zweite Manege zum Vergleich heranzieht. Der Circus Carré beabsichtigt morgen einen großen Paradeumzug durch die Stadt zu veranstalten. Der Zug wird sich — so ist wenigstens bis jetzt beabsichtigt — von der Festhalle nach dem Bahnhof und von dort die Kaiserstraße hinab, Roßmarkt, Zeil und zurück bewegen. Da sich an diesem Aufzuge auch die ausländischen Artisten Chinesen, Beduinen, Cowboys, Indianer, Russen, Mexikaner usw. beteiligen werden, außerdem eine große Anzahl von Pferden im Zuge gehen, verspricht dieses Schauspiel ebenso bunt wie interessant zu werden.

= **Ostend-Verein.** Die Hauptversammlung findet am Montag, 2. Februar, abends 8½ Uhr, im Hotel Grießmann statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: 1. Jahres- und Kassenbericht für 1913, 2. Ergänzungswahlen zum Vorstand, 3. Neuwahl der Kassenrevisoren und 4. Haushaltsplan für 1914.

= **Deutscher Frauenverein vom roten Kreuz für die Kolonien.** Die hiesige Abteilung hielt am 28. Januar ihre Hauptversammlung ab. Der Bericht zeigt, daß die Abteilung 354 Mitglieder zählt und nach Abschreibung der satzungsgemäßen Abgabe an die Berliner Zentrale von Mk. 4500 noch Mk. 2254 behält. Im Vorstand und Beirat treten Veränderungen ein. Frau Prof. Donner-von Richter übernahm an Stelle von Frau G. A. von Neufville das Amt der Vorsitzenden, deren Stellvertreterin wurde Frau Goetzen, Schatzmeisterin Frau Geh.-Rat Prof. Dr. Quincke, stellvertretende Schriftführerin Frau Sanitätsrat Dr. Wohlfarth. — Der Abteilung sind wiederum kleinere und größere Summen aus Geschenken und Sammlungen zugeflossen, so von der Gräfin von Reichenbach-Lessonitz 1500 Mark, von Frau Marie Meister 1000 Mark, von Frau Adolf Gans 1000 Mark, von Frau von Weber 100 Mark. Allen Damen des Vereins steht der freie Besuch der Vorträge der hiesigen Kolonialgeschäfte zu, wofür ein Jahreshaus von 100 Mark entrichtet wird.

Von besonderem Interesse ist, daß die Abteilung neuerdings auch die längst geplante Frankfurter Sonderaufgabe durch den Bau des dringend notwendigen Kindergartens in Daressalam (Deutsch-Ostafrika) aufgeführt hat, tatsächlich dabei mit Rat und Tat unterstützt von der Firma Ph. Holzmann. Hierzu verwendet wurde der Reingewinn aus der „Engel-Aufführung" vom Dezember 1911 im Betrage von 15 000 Mark.

= **Winterfest des Wiesbaden-Klubs.** In den Räumen des Alpenklubs-Felsenkellers hielt am Donnerstag der Wiesbaden-Klub sein Winterfest ab, das unter der umsichtigen Leitung von August Schreiber, dem Vorsitzenden des Vergnügungskomitees einen auch sehr Richtung den glänzenden Verlauf nahm. Eingeleitet wurde das Fest durch Orchestervorträge des Tonkünstlerorchesters unter der Leitung von Kapellmeister Schreiber. Sodann erfolgte eine Ansprache des ersten Vorsitzenden des Vereins, Georg Wollenhaupt. Der Redner wies dann auf die Organisation des Vereins und das Zusammenwirken der vielen großen Gebirgsvereine, des Wintersports und der Gastwirtsinnung hin. Begeistert seien alle Sonderbestrebungen und im Interesse der Gesamtvereinigung sei ein harmonisches Zusammenwirken zwischen Prinzipalen und Angestellten das erstrebenswerte Ziel. An die Rede schloß sich die Ehrung langjähriger Mitglieder an. Es wurden ausgezeichnet für 25jährige Geschäftstätigkeit durch ein Diplom und einen silbernen Becher Daniel Wilz. Von den Angestellten erhielten die Kellner Adolf Kepp für 20jährige Tätigkeit und Peter Augustin für 10jährige Tätigkeit Diplome und Ehrenbecher. Frl. Annie Moeller sang darauf mit gut geschulter und sympathisch klingender Stimme den „Erlkönig" von Schubert und das stimmungsvolle Lied „Der Lenz" von Eugen Hildach. Eine treffliche Technik entwickelten die Herren Kapellmeister August Schreiber und Carl Bechler in der Ausführung für 2 Violinen von H. Dancla. Von den Chören der Gesangsabteilung des Vereins unter Leitung von Fr. Hildmann fand als besonders gelungen „Heimatglück" von Neumann, „Italienisches Mädchen" von H. Jüngst und „Der Gebet" von Fr. Silcher hervorgehoben. A. Moeller erfreute die Anwesenden durch ein Posaunensolo, Hans Schlegelmilch durch drollig komische Vorträge. Einen Gesamterfolg errang sich noch der Chor mit dem Kunstspiel von Koch v. Langenstern. Um die Aufführung des Schwanks „Eine unruhige Nacht im lahmen Ehri" von W. Roessing machten sich neben Herrn Schlegelmilch und Frl. Marie Lehr in den Hauptrollen noch die Herren August Schreiber, Josef Müller und Max Doerfelt verdient. Ebenso flott und frisch wurde der Schwank „Die moderne Köchinnen" von den Damen Marie Lehr, Anna Roß, Gustel Ziegler und den Herren Hans Schlegelmilch Ziegler, Josef Müller, M. Doerfelt und Franz Messer dargestellt. Ermöglicht sei noch die überaus reichhaltige Tombola und die Sonderausstellung der Firma Graf. Fröhlicher Ballverkehr beschloß die in allen Teilen gelungene Veranstaltung.

= **Der Radler Maskenball,** mit dem die Radler in besonders guten Angedenken stehen, findet in diesem Jahre am 7. Februar im sämtlichen Räumen des Zoologischen Gartens statt. Wie uns das Komitee mitteilt, ist der bedeutend vergrößerte Festsaal bei zu diesem Tage vollständig reserviert. Auch kann, wie bestimmt versichert wird, der neue Wintergarten, der dem Etablissement zur größten Zierde gereicht, der Benutzung übergeben werden.

= **Kunstausstellungen.** Im Frankfurter Kunstsalon M. Gutschmidt & Co., Kaiserstraße 1 sind auf kurze Zeit einige vorzügliche Kollektionen von Werken von W. Leibl, M. Liebermann, Ferd. Hodler, Lovis Corinth, O. Kokoschka, Hans Thoma, Ch. Schuch, W. Leistikow, ausgestellt. Es dürfte selten sein, unsere besten Meister in so zahlreichen Werken wieder zusammen vertreten zu finden.

= **Vom Kunstgewerbe-Museum.** Kontul Hermann von Pallenant hat seine Privatsammlung von Tierfiguren Kopenhagener und anderer Manufakturen in erster meisterlicher Ausführung dem Museum als Leihgabe überlassen; sie ist neuerdings zur Aufstellung gekommen. Die gegenwärtige Ausstellung von Spitzen und Stickereien wird Sonntag, den 1. Februar, geschlossen. Es folgt eine Ausstellung von Aquarellmalereien von Frau Eleonore Jessie Häsel, Berlin, und von Fräulein Hertha Koch, Darmstadt.

= **Frankfurter Hausfrauenbund.** In Offern werden wieder viele junge Mädchen aus der Schule entlassen. Nur wenige Wochen trennen uns von jenem Tage, an welchem von Kindern in den Lebensernst eintreten. Die Sorge der Verantwortlichkeit beschäftigt Eltern und Kinder seit Monaten. In letzter Stunde macht deshalb der Frankfurter Hausfrauenbund auf die Vorteile des Dienstboten-Berufs aufmerksam. Statistisch nachgewiesen ist nicht nur, daß die Dienstboten die größten Sparer sind, sondern auch die günstigsten Heiratsaussichten haben. Um aber eine leistungsfähige Kraft zu werden, muß sich das schulentlassene Mädchen einer Lehre unterziehen. Zu diesem Zweck haben sich schon mit einigen Jahren Hauptmannbund gebildet, welche mit Freude schulentlassene Mädchen angenommen und ausgebildet haben. Nähere Auskunft erteilt der Frankfurter Hauptmannbund, Große Eschenheimerstraße 6, I. Etage.

= **Militär-Anwärter-Unterbeamten-Verein.** Die Kaiserjubiläumsfeier findet am Sonntag, den 1. Februar, 7½ Uhr abends im Gutenbergsaal, Große Eschenheimer Straße 19, statt.

= **Märchenaufführung des Vereins „Jugendwohl".** Am letzten Sonntag brachte der Verein „Jugendwohl" im vollbesetzten großen Saale des Kaufmännischen Vereins ein hübsches Märchen zur Aufführung: „Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß" von Gust Porel. Prinzessin Lilienweiß (Frl. E. Frankel), Tochter des Königs Goldkron (Walter Kalenfeld) wird von dem Zauberer Negromantius (Walter Kaufmann) aus Rache über verschmähte Liebe mit ihrer Großtin in Blumen verwandelt. Aber eine gute Fee (Marianne Adolphsohn) ermöglicht den Prinzen Rosenrot (Herr Rodenberg) und seinen Kammerjunker (Hans Sickelgen) die Jungfrau zu erlösen. Trotz des Schlaues Lorpentum, des wilden Bären und giftigen Drachen gelingt die Befreiung und der Prinz führt die erlöste Prinzessin als Braut heim. Die Rollen führten Frau Mathilde Pfeiffer und Herr Reiner-Bittmann. Geführt wurde vortrefflich. Die in reizenden Kostümen von allerliebsten kleinen Mädchen aufgeführten Tänze, von denen besonders der Schmetterlingstanz und Jonkiden-Tanz gefielen, waren geschmackvoll arrangiert von Frau Lehrer-Tasch. Der Verein „Jugendwohl" kann auf einen erfreulichen Abend zurückblicken.

= **Geistliches Konzert.** Der St. Petersäkchenchor veranstaltet Sonntag, 1. Februar, abends 7½ Uhr, ein geistliches Konzert in der St. Petersäkche. Als Solisten werden mit Frl. J. Hillmer (Sopran) und Erich Petersen (Bass).

= **Kirchen-Musik.** In der Petersäkche wird am Sonntag Abend 8½ Uhr Fräulein Armendinger folgende Lieder singen: Ave Maria von Mozart und ein Heilslied von Hummel. Die Ansprache hält Pfarrer Gerhoff. — In der Weißfrauenkirche kommt am Sonntag Abend 8 Uhr zum Vortrag: Motetten von Peter Martini und Abegg von Lortzing (Herbert Dimond). Arie „O hätt' ich Urjant Harfe" von Händel und Lied von Hulbach (Anna Kraßlecht). Orgelvortrag: Toccata in c-dur von J. S. Bach (Rudolf Schacht). Die Ansprache hält Pfarrer Kübel.

= **Der Männergesangverein „Frankofurtia"** hielt jüngst seine ordentliche Jahresversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß ein Geschäftsjahr ein starker Mitgliederzuwachs zu verzeichnen war. Das Resultat der Neuwahl war folgendes: erster Vorsitzender Schleck, zweiter Wolf, erster Kassierer Stumpf, zweiter Kilb, erster Schriftführer Hofacker, zweiter Meggert. Als Sängerwart Will, als Kassenprüfer Pitsch und Meggert, und als Beisitzer der passiven Mitglieder Schmitt und Schmal.

Blüthner-Pianos
Alleinvertretung für Frankfurt a. M. und Umgegend
Oeder weg 11—13. Wilh. M. Mayer Telph. 1, 2162
Pianoforte-Magazine. 20b
Große Auswahl erstklass. Fabrikate zu reellen Preisen

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nuscha Simony.

Roman von Hertz Nitsch.

Jetzt flog auch der Tote in ihrer Achtung, denn sie redete sich ein, daß er „den Kram" auf Spekulation gekauft und sich somit noch nachträglich als tüchtiger Geschäftsmann und Geldverwalter gerechtfertigt habe. Sie war so viel weniger Liebe und einzer Kunstwerke zusammengetragenen Schätze aber wenn nunmehr in alle Welt verstreut.

Auch der Sohn des toten Kunstfreundes lebte jetzt unter Fremden, sein Spottname war Wolfgang oder auch in die Kadettenanstalt gefolgt. Wie, das blieb ihm allerdings ein Rätsel. Der Name kam gleich mit ihm angerückt, als gehöre er zu ihm. Bereits am dritten Tage nach seiner Ankunft nannte der Primus den blassen, nervösen Jungen „Fabius Cunctator". Wolfgang gewöhnte sich allmählich so daran, daß er ihm ganz fremd erschien, wenn er Wolfgang genannt wurde.

Er war aus dem talentierten, nach Schönheit suchenden und in Schönheit lebenden Fernau ein Jünger des nüchtern, realistischen Kriegshandwerks geworden.

Die Mutter sah Fernau selten; sie verband mit ihm nichts Gemeinsames wie der Name: den Frau Hildegard nicht liebte. Als Wolfgang 24 Jahre geworden war, starb sie, unbetreint und unbetrauert. Die „Bürgerlichen" hatte sie stets gemieden, und für ihren durch verschuldeten Adel war sie eben doch die „Bürgerliche" geworden.

In jenen Tagen hatte Wolfgang wohl daran gedacht, den Rock des Königs auszuziehen, ein neuer Mensch zu werden und seinen Neigungen zu leben. Doch er hatte sich zu keinem tatkräftigen Entschluß aufraffen können und schwankte zwischen seinen beiden Talenten hin und her: Sollte er Maler oder Musiker werden? Ueber diesen zaudernden Erwägungen war er dann Offizier geblieben.

* * *

Am Nachmittag brachte Jüten Ulli seinem Herrn eine zweite Depesche. Wieder stand auf seinem Gesicht die unausgesprochene Frage: Wer ist mir dieser Störenfried, und was will er von uns? Doch der Mund des wohlgehaltenen Burschen blieb natürlich stumm. Gleichgültig griff Fernau nach dem Telegramm; er vermutete eine erneute, etwas lärmischere Einladung der Tante Schaller und setzte im Geiste bereits die Lebensmuster, aber deutliche Antwort auf. Die Tante sollte hier herausfinden, daß er ihre Pläne mit Nuscha durchschaut habe und daß daraus nie etwas werden könne. Und selbst wenn das Mädchen weniger häßlich wäre — —, er wollte seine Braut, die ihm angetragen wurde, er wollte selbst um sie werben, und wenn es sein müßte, wollte er wie Jakob sieben Jahre um sie dienen, nur lieb mußte er sie haben und schön mußte sie sein. Das alles wollte er der Tante zu verstehen geben. Er hatte die Antwort bereits gefunden, während er das neue Telegramm öffnete.

Nun war er von der Unterschrift sichtlich enttäuscht, trotzdem sie ihm eine liebende Ueberraschung hätte sein müssen wie die der Tante. Aber so ist es im Leben: Oft schießt der Mensch nach das schönste nicht, wenn er auf etwas anderes gewartet hat.

Die Depesche war von Lothar von Krug, einem alten Freunde aus der Kadettenzeit. Krug war der einzige, dem der Kadett Fernau sich enger angeschlossen und der in den Spottnamen „Fabius Cunctator" niemals Spott, sondern vor liebenswürdige Neckerei hineingelegt hatte. Krug stand bei den Husaren, hatte sich jedoch vor zwei Jahren beurlauben lassen, weil er eine Reise um die Welt beabsichtigte. Nicht etwa mit Boot oder Stangen, sondern als sein eigener Herr mit beliebig langem Aufenthalt da, wo es ihm gerade gefiel.

Diese zwei Jahre Urlaub waren jetzt um. Krug war wieder in Europa und telegraphierte von Genf aus, daß er Freitag Nachmittag in Frankfurt sein und die Nacht über bleiben würde. Am nächsten Morgen müsse er jedoch schon wieder weiter, um seine Garnison rechtzeitig zu erreichen und sich zum Dienst melden zu können. Wolfgang solle doch nach Frankfurt herüberkommen, damit sie ein paar Stunden gemütlich verplaudern könnten. Er würde im Englischen Hof absteigen, der solle auch Treffpunkt sein. Quartier habe er dort bereits gemacht.

Unendlich wurde in Fernau die Freude über die Heimkehr des Freundes und das in nahe Aussicht stehende Wiedersehen wach. Wie traf es sich herrlich, daß er erst Freitag habe und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, schon heute abgereist war. Dann hätte ihn die Depesche des Freundes nicht erreicht und er wäre um das Fest des Wiedersehens gekommen. Mit einem Male waren Tante Schaller und die halbe Fremde seinen Gedanken entrückt, und Lothar von Krug stand vor seinem Auge. Wie er wohl aussehen würde? Bereits war er noch strahlender und männlicher geworden. Eine echte Siegfrieds-Erscheinung, dem die Herzen der Frauen zufliegen und der köstliche Freude am Leben und seinen Freuden hatte. Der neckte, was er wollte, und erreichte, was er wollte. Bei Lothar von Krug gab es kein Zaudern, kein Grübeln, kein zaghaftes Zurückweichen vor wirklichen oder eingebildeten Hindernissen.

— — — — — — — — — — — —

Die beiden Freunde hatten sich in den gemeinsamen Salon zurückgezogen, der von ihren beiden Schlafzimmern begrenzt war. Der stets unruhige Lothar hatte diese Anordnung bereits von Genf aus getroffen; so sicher war er gewesen, daß der Freund nach Frankfurt kommen würde. Und doch hatten sie in den zwei Jahren wenig voneinander gehört, weil Lothar kein großer Freund des Briefschreibens war und er auf seiner an Abenteuern reichen Reise auch nur selten Zeit und Gelegenheit dazu gefunden hatte.

„Du bist noch ganz der Alte, lieber Junge," konstatierte Lothar, nachdem er dem Freunde prüfend in die Augen gesehen. „Noch dasselbe weiche, fast mädchenhafte Gesicht und die träumerischen Augen mit dem Ausdruck des unerfüllten Sehnens. Also immer noch auf der Suche nach der Schönheit und der unbefleckten blauen Wunderblume?"

Wolfgang lachte: „In meinem Alter ändern sich die Menschen nicht innerhalb zweier Jahre. Aber auch Du bist der Alte geblieben: zielbewußt, geradeaus, der Welt keck das Gesicht zeigend. Oder hast Du draußen eine andere Lebensphilosophie gefunden? Zeigt sich die Welt doch anders, als wir sie in unseren Kriegsmanövern und zu zaten pflegen?"

Lothar reckte seine prachtvolle Hünengestalt, die den stattlichen Fernau um ein bedeutendes überragte, während seine stahlblauen Augen blitzten und die Muskeln seines energisch geschnittenen, männlich schönen Gesichts sich strafften:

„Die Moral, oder nennen wir es Lebensphilosophie, ist draußen keine andere wie in Krähwinkel: Wen frißt oder wird gefressen. Bei den Wilden habe ich es noch am erträglichsten gefunden, wo der zivilisierte Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. Doch lassen wir das jetzt, beschäftigen wir uns lieber mit der viel wichtigeren Frage: Wie wollen wir den Abend möglichst erfolgreich totschlagen. Ich gestehe, daß ich lange keine gute deutsche Musik gehört habe. Wenn auch Du Deinen musikalischen Neigungen treu geblieben bist, hast Du gegen den Besuch der Oper wohl nichts einzuwenden?"

Lothar von Krug war mit Leib und Seele Offizier, er trug seine Uniform mit Stolz und Freude und war in allen Disziplinen seines Berufes, den er für den schönsten und edelsten hielt, zu Hause. In allem, was schöne Künste anbelangt, war er dagegen ein Barbar, wie er sich selbst scherzhaft und etwas übertrieben bezeichnete. Nur für Musik hatte er Neigung und Verständnis, das allerdings nicht so weit ging, um einen Platz auf dem Richterstuhl der Kritik beanspruchen zu können. Auch in der Musik war er nicht wählerisch, wie er es — allerdings nur zu Zeiten — auch in der Liebe nicht zu sein pflegte. Es gab Augenblicke, wo den eisenfesten Lothar von Krug bei den Klängen eines verstimmten Leierkastens hatten meinen lassen, als er die allzeitige zähe Volksweise „Home sweet Home" spielte, und es mußten modernste Kompositionen herhalten, denselben Krug mit dem Kommentar-Lächeln der Baronin Holstein gerechnet zu haben. Der schönen geistvollen Baronin Holstein, der eines Abends eine kostbare Rede und zwei echte Brüsseler Antitücher in Meine Hände gerieten, weil Lothar von Krug im trauten Tête-à-Tête, während die bezaubernde Frau sich mühte, den vielbegehrten Kavalier zu zwingen, mehrere Male laut und vernehmlich g

hach. Unter der Leitung des bewährten Dirigenten Herrn Martin ist es gelungen, in gesanglicher Beziehung Vorzügliches zu leisten. Proben jeden Dienstag Abend von 8 bis 11 Uhr im Vereinslokal, Wörthstraße bei Dieter. Der Wettbewerb findet am 7. Februar im Rathaussaal (Bergstraße) statt.

— **Frankfurter Turn- und Fecht-Club.** Die Jubiläumsfeier, die der Frankf. Turn- u. Fechtclub am Samstag, den 31. Januar abends 9 Uhr im Saalbau abhält, hat eine so große Beteiligung gefunden, daß der Verein für seine Mitglieder und deren Angehörige noch Gallerieplätze zum Preise von 1 Mark abgibt. Dieselben sind in der Turnhalle Weberstr. 38 zu haben.

— **Jubiläum des Infanterieregiments Nr. 3.** In Frankfurt hat sich eine lebhafte Gesinnung einem Ausdruck zur Vorbereitung des Regiments-Jubiläums (14.—16. Juni gebildet. Die Gründung eines Kriegervereins ist nicht beabsichtigt, nach dem Jubiläum löst sich die Vereinigung lediglich auf. Die nächste Mitgliederversammlung findet am kommenden Montag, 2. Februar, 9 Uhr Abends, im „Jungen Krokodil", Kaiserstr. 53, I. St., statt.

— **Von der Jugendwehr.** Die Frankfurter Jugendwehr feierte den Geburtstag des Kaisers am Sonntag abend im Saale des Hotel zum Nord. Gelegenheit machte sich die Theatergesellschaft „Tannhäuser" durch Aufführung guter Theaterstücke und humoristischer Gesangs- und Vorträge und die Novelle der Jugendwehr zeigte, daß sie auch auf musikalischem Gebiet Tüchtiges zu leisten vermag.

— **„Treu Magdeburg".** Die landsmannschaftliche Vereinigung „Treu Magdeburg" in Frankfurt a. M. feierte letzten Samstag im „Kaiserhof-Bau" das dritte Stiftungsfest. Für die Unterhaltung sorgten die Herren Kuhn, Stemer und Deutmann und die Damen Gilling und Hermann für Gesang und zuletzt für humorvollen Beifall. Mitglieder des „Sprechschen Männer-Chores" brachten einige schöne Gesänge zum Vortrag. Ein Tanzchen beschloß die schöne Feier. Ein Unterhaltungsabend am Sonntag Nachmittag nach dem Kriegsjahr bildete einen würdigen Abschluß.

— **Allgemeine Radfahrer-Union.** Am Samstag, den 7. Februar ds., 8 Uhr abends veranstaltet die Union im Festsaal des Adlemann „Mainhof", Gutleutstraße 5, die Winterfest, verbunden mit den jährlichen Ehrungen und Beförderungen. Das Programm besteht aus musikalischen, theatralischen und humoristischen Darbietungen.

— **Die Eberbacher Karneval-Gesellschaft 1906er** veranstaltet am Mittwoch, 4. Februar, ihre erste Gala-Damensitzung als „Karneval in Nizza" in den Festsälen des Schützenhofes. Die besten Karnevalistischen Kräfte haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Sehenswert ist die große Scenerie und Festdekoration „An der Riviera". Nach Schluß des Programms das „traditionelle Nachtfest" mit Ball.

— **Die Alte Bockenheimer Karnevalgesellschaft,** gegr. 1884, hält ihre zweite Damensitzung am Samstag, 31. Januar, abends 9 Uhr 11 Min. in dem aufs schönste dekorierten Saale des „Rheingauer Hofes" ab. Die Einleitung des anlangreichen Programms wird das Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung" von Jakob Ochs erfahren. Am Mitwirkung wurde die Konzertsängerin Frl. E. Hahn von Mainz gewonnen. Das Kur als Protektoren bei Gr. Hof übernommen. Weiter werden bekannte Karnevalisten auftreten.

— **Vom Zoologischen Garten.** Im Zoologischen Garten konzertiert am Sonntag vormittag die Wiener Kapelle Wilch Jakob. Die beiden Sonntagskonzerte wurden von den Alten ausgeführt. Dienstag nachmittag hielt das Kriegskapelldorfer. — Am Sonntag ist der Eintritt in den Garten bis 1 Uhr auf 30 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) und für das Aquarium mit dem Kapellenkonzert auf 20 Pfg. ermäßigt. Um 1 Uhr wird der Garten für die Karnevalgesellschaft geschlossen und von da an kostet es 1 Mark (Kinder 50 Pfg.) für den Garten und 50 Pfg. (Kinder 20 Pfg.) für das Aquarium.

— **Vom Albert Schumannstheater.** Am Samstag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, findet die Premiere der „Kinokönigin", Operette in fünf Akten statt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Aufführung der „Kinokönigin" außerordentlich reichhaltig ist. Die mitwirkenden Künstler sind allerersten Rangs, die schon glänzende im „Berliner Metropoltheater in der „Kinokönigin" gastiert haben. Das Publikum wird gebeten, den Vorverkauf zu benutzen, um den starken Andrang des Abends zu vermeiden. Sonntag, 1. Februar, findet Nachmittags um 3½ Uhr bei kleinen Preisen und Abends 8 Uhr der gewöhnlichen Preisen zwei Aufführungen der „Kinokönigin" statt.

— **Aufhängen im Krisallpalast.** Die Kassenschalter wird heute durch fünf Kappenabende im Krisallpalast eingeleitet, die am 1., 3., 4., 5. und 7. Februar stattfinden. Dann nimmt das große Karnevalsprogramm seinen Anfang. Die sämtlichen Räume werden neu und originell dekoriert und erhalten reiche Ausschmückung mit Fahnen und Narrenemblemen. Die Bühne, die in Form einer Narrenhaupt-Fassade gestalten soll wird, werden erste rheinische Karnevalisten betreten. Der alten wird sich der Humorist Heinrich Kohlbrenner einfinden. Außer ihm wird sich als Weltreisender auch der Publikum der großen Kölner Karnevalgesellschaft Schulz beteiligen. Auf Marotte trifft der Gastmusiker Eugen Strachwitz ein. Der seine lustigen Weisen dem Publikum einer abenteuerlichen Gleis er-

tönen lassen wird. Unter den neuengagierten Kräften befindet sich ein wahrer Tonzauber, der eine Derochen, The Tuba, Fräulein Hecht und die Soubrette Stürbel werden sich sicher die Gunst der Frankfurter erworben haben. Die indische Tänzerin Fevita und das Tanzgetanzpaar Block und White sind Erfolge des großen Erfolgs prolongiert worden. Am Montag und Dienstag der ersten Februarwoche haben wieder Gastspiele statt.

— **Stenographen-Verein Eintracht-Schwerz Heddernheim-Eschersheim.** Aus dem zu der Generalversammlung erstatteten Bericht ging hervor, daß sich der Verein auch im vergangenen Jahre recht gut entwickelt hat. Im Geschäftsjahr wurden zwei Kurse abgehalten. In den Bürgerschule steht z. Zt. ein Kurs unter Leitung von Hrl. Reichel. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Eg. Hoh, Max Schwelm, Heinrich Geiphous, Hermann Bernhard und Bernhard Kunz.

:: Tagesanzeiger. ::

Samstag, 31. Januar.

Gesellen, Naturf. Ges.: Dr. Sächs (Berlin): „Die Vorgänger Jesus", Nr. 6.

"Ubl. W.: Prof. Teichmüller: „Metallbrüche u. Hellmuth-Sorgen", Nr. 7.

Hochschule: Hochschul Kurl. Prof. Nickel (Heidelberg): „Allmählich Kultur", Nr. 7.

Landwirtsch. V.: Hotel Bellevue, Major z. D. Hauck: „15 Jahre in der Schutztruppe", Nr. 7.

Gesang. Volksgesangverein: „Nibelungen Hof", Mainzerstraße, Gem.-Berl., Nr. 7.

Kath.-Abs. Gesellen: M. Kaufhaus, Nr. 7½.

Arbeiter Sänger: Fechtschule, Nr. 8.

Frankf. Turner-a. Fechtclub: Saalbau, 60jähriges Jubiläum, Nr. 8½.

Bundesbund Militäranwärter: Kaiser, B. Kellerpfarrhaus, Nr. 8½.

Alpen-V.: Palmengarten, Bezirksabend, Nr. 8½.

Turnges. Sachsenh.: Turnhalle, Winterfest mit Ball, Nr. 8½.

Vereinigung der Freunde der freien Aussprache: Hotel Nordhof für Volksvorlesungen, Dr. Neumann: „Arbeitslosigkeit und ihre Schlichtung", Nr. 8½.

Spechtscher Männerchor: Bockenheim, Westendstraße, Nr. 8.

Turnsten-V. Adelgeld: Germania, Sachsenh., Fam.-Abd. Nr. 9.

Bezirk II/67: Stadt. Hosp., Kaiserhofstraße, Nr. 9.

Fußballkl. 1907 Heddernheim: Turnhalle, Winterfest, Nr. 9½.

Vereinigung: Gesellschaft „Eintracht": Vereinshaus, Monatsversammlung, Nr. 9.

Vereinigung des Schützen: Weiße Lilie, Bergstr. 273, Wortfest, Nr. 9.

Vereinigung der Freunde der Chemie. Abteilung: Besichtigung der Kunstgewerbe von G. S. Nickel, Sternstraße, Treffpunkt 4 Uhr 45 Uhr Eisenbahn-Schlußzeitung.

Frankfurter Verkehrsverein. Mainhofplatz 8: Gratis allen Fremden kostenlos wirklich und schriftlich Auskunft über Frankfurt und Umgebung.

Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Eschersheimerstraße 21 (Jugendwohl), unentgeltlich 3 bis 6 Uhr.

Offenbacher Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

Unter Zustimmung der Gemeindekollegien hat die Stadtverwaltung angeordnet, daß bei den Arbeiten des Gebäudeneubaus keine ausländischen, sondern nur deutsche und möglichst einheimische Arbeiter Verwendung finden. Nach den Ausführungen des Referenten Bruhns wurde der Antrag auf die Konstituierung der Verwaltungsdeputationen nach dem im Druck vorliegenden, 33 Personen umfassenden Entwurf angenommen. Für den verstorbenen Stadtr. Braun wurde hierauf Stadtr. Wilh. Zimmermann in den Bauausschuß gewählt. In seinem Referat über den Antrag auf Errichtung von vier Assistentenstellen betonte Stadtr. Dr. Galan, daß es sich dabei nicht um eine Vergrößerung des Beamtenapparats handle, sondern nur um eine Verbesserung bereits tätiger Beamten. Die dieser Antrag wurde auch auf Beförderung des gleichen Antrages ein Antrag auf Umwandlung von vier Assistenten- in Sekretärstellen angenommen. Stadtr. Prof. Hamann plädierte für die Genehmigung der vorgeschlagenen Verteilung von Schulräumen und Lehrmitteln für eine zu errichtende Privat-Frauenschule im Anschluß an die Höhere Mädchenschule, wobei in erster Linie der Haushaltungsunterricht im Auge gefaßt und noch einige Nebenfächer fakultativ gelehrt werden sollen. Die Genehmigung erfolgt einstimmig. Außerhalb der Tagesordnung interpellierte die sozialdemokratische Fraktion durch den Stadtr. Jabbe wegen der trotz des starken Abgangs der Viehzufuhr noch immer unverhältnismäßig hohen Fleisch- und Wurstpreise. Gegen diese unzureichende „Aufklärung des konsumierenden Publikums" müsse ganz entschieden protestiert werden. Das ganze Elend der Teuerung werde noch schlimmer durch die minderwertige Qualität des Fleisches, die sich während der ungeübten Zeitdauer sehr erheblich verschlechtert habe. Stadtr. Dr. Kaz (Soz.) verlangte für den nächsten Etat eine Aufstellung sämtlicher Beamten der Stadt, damit man kontrollieren könne, ob nicht in den einzelnen Ressorts Ueberflüssige herrsche, wie dies beispielsweise in dem städtischen Versicherungsamt der Fall sein soll. Diese Anfrage zieht eine lebhafte, teilweise sehr erregte Debatte nach sich, in deren Verlauf sogar einige Freiheitsgrenzen des Interpellanten unzulässig erklärten, solche schweren Beschuldigungen müßten erst geprüft und begründet sein, ehe man sie hinter Haus in die Oeffentlichkeit schleudere. Auch die sozialistischen Stadtverordneten suchte diese heftige, von den Sozialdemokraten wirklich unangenehm empfundene Debatte auf das richtige Maß ihrer Bedeutung herabzudrücken.

Von nah und fern.

Eine fünfköpfige Räuberbande verhaftet.

f **Langen,** 30. Jan. Gestern ist es der hiesigen Polizei gelungen, in Verbindung mit der Gendarmerie ein ausgedehntes Diebes- und Räubernest auszuheben. In letzter Zeit mehrten sich in der näheren und weiteren Umgebung Langens die Einbrüche in bedenklicher Art. So sind einzelne schwere Einbrüche in Neu-Isenburg, Sprendlingen, Dreieichenhain und in Langen selbst ausgeführt worden, ohne daß man den Tätern auf die Spur kommen konnte. In dem Kirchspurwerk in Neu-Isenburg versuchten sie den Geldschrank aufzubrechen. Dasselbe versuchten sie in Sprendlingen in einer Champagnerfabrik. Hier schleppten sie den Geldschrank fort und erbrachen ihn im Feld und erbeuteten mehrere tausend Mark. Der letzte Einbruch war vermutlich der in die Wirtschaft „Zur alten Burg" in Dreieichenhain, wo den Tätern ein größerer Geldbetrag in die Hände fiel. Gestern sind nun fünf Personen verhaftet worden, zwei davon in Offenbach und die übrigen in Langen. Unter den Verhafteten befindet sich auch eine Frauensperson. Die Personalien der Verhafteten konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Drei von ihnen sind schon längere Zeit in Langen ansässig. Ihre Namen sind Keim und Clement. Die verhaftete Frau ist die Schwester des Keim. Im Besitz der Verhafteten wurden neun Uhren und sonstige Wertsachen gefunden, außerdem großkal. Revolver und Browning-Pistolen. Vermutlich hat man es hier mit einer weitverzweigten Diebesbande zu tun.

Aus Darmstadt schreibt man uns noch: Festgenommen wurden der 18 Jahre alte August Neubauer, der 23jährige Heinrich Keim, beide aus Langen, der 22jährige Ludwig Clement aus Frankfurt, wohnhaft in Langen, und der 20jährige Ferdinand Zimmer aus Mannheim, wohnhaft in Langen. Man fand bei ihnen ein vollständiges Einbrecherlager, das von den Diebstählen herrührte, und einen Sauerstoffapparat zur Oeffnung von Geldschränken. Die Spuren dieser wurden bei dem Rechtsweinchampagnerfabrikanten Löffler in Sprendlingen vor einigen Tagen an dem Kassenschrank festgestellt. Man fand außerdem eine eiserne Kassette bei ihnen, die in Frankfurt bei Schring gestohlen wurden. Dort wurde ein Einbruch verübt, bei dem Geld und Waren im Werte von etwa 400 Mark entwendet wurden.

Tödliche Unfälle.

sch **Limburg,** 29. Jan. Heute Nachmittag geriet im Bahnhof Mangelrodenhof der Eisenbahn-Werkstätten-Arbeiter Ott unter Rangierbewegungen zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erdrückt. Der Tod trat mit der Stelle ein.

e **Mannheim,** 29. Jan. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich gestern in der Zellstofffabrik Waldhof zugetragen. Der aus Leipzig gebürtige Schlosser Ernst Siebert wurde bei Reparaturarbeiten an einem Kollektionskopfrohr, die er vornahm, ohne daß der Betrieb eingestellt wurde, von dem Getriebe erfaßt, ihm der Kopf eingedrückt und das rechte Bein zweimal gebrochen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der 27jährige Mann hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

r **Aschaffenburg,** 29. Jan. In Unterfilzbach bei Wallstadt verlor in einem Anfalle von Geistesstörung die Schreinerstochter Anna Schäfer durch ein Fenster ihrer Wohnung und begab sich in ein nahegelegenes Wirtshaus, wo sie morgens erfroren aufgefunden wurde.

! **Gießen,** 29. Jan. In der Klinik ist Heinrich Kuhl aus Wirbelsbach den furchtbaren Brandwunden erlegen, die er bei einer Hinterlassenschaft davongetragen hatte.

nur **Landau a. H.,** 29. Jan. Der Kanonier Kleinmann der reitenden Batterie des Feldart.-Regts. wollte sich Brot schneiden, wobei ihm das Messer abglitt, ihn in die Brust drang und die Lunge so schwer verletzte, daß er alsbald starb.

Die Mäuse in der Orgel.

(f) Lich (Oberhessen), 29. Jan. In dem benachbarten Dorf Hettenrod hat die noch verhältnismäßig neue Orgel schon seit Wochen „gestreikt", ohne daß man recht wußte, was die eigentliche Ursache war. Die hiesige Firma Fischer u. Mikulasch, die die Orgel gebaut hat, mußte deshalb herangezogen werden, um durch eine Reparatur die beim Spielen sich zeigenden Mängel zu beseitigen. Bei der Untersuchung wurde gefunden, daß von den kleinen Windstöckchen, die bei den pneumatischen Orgeln von dem zuströmenden Wind gefüllt werden und die Pfeifen zum Erklingen bringen, nahezu 100 von den Mäusen angenagt worden waren. An dem Leder der Windstöckchen hatten die „Kirchenmäuse", denen das Sprichwort in bekanntlich eine große „Armut" nachsagt, zwar keine besonders leckerhafte, aber für die Not außerordentliche Nahrung gefunden, die für die Gemeinde Hettenrod allerdings eine „teuere Nahrung" sein dürfte.

r **Wiesbaden,** 29. Jan. Der Kriegskorrespondent der „Frankfurter Zeitung", Hauptmann a. D. Rhein sprach im Kaufmännischen Verein über seine Balkanerlebnisse. — Einen schlechten Scherz hatte sich ein Unbekannter heute mit dem Beamten Rust von der Kanalverwaltung gestattet, man fand hart eine Blechbüchse als „Bombe" mit Sand und Petroleum gefüllt und mit der Inschrift: „Trifft's nur nicht zu weit, sonst geht die Leckerhalle bereit". — Die beiden städtischen Straßenbahnlinien (nach den Vororten Bierstadt und Dotzheim) sind z. Z. kein gutes Geschäft; während der Gesamtertrag 1912 noch 6190 Mk. betrug, ist für 1913/5 für beide Linien ein Defizit von 8400 Mk. in den Etat eingesetzt. — Zur Preisausschreiben zum Landesbank-Neubau sind 61 Entwürfe eingegangen. — Auf dem Kreuzberg brachte eine Kinder eine alte Eiche in Brand, nachdem die Wirte das Feuer gelöscht hatte, wurde bald darauf ein zweiter Baum angezündet.

Mainz, Ende Jan. Alkoholfreien regen sich verschiedene Kreise zum Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch, um den jungen Mädchen und Frauen zum Empfang der entrüstenden Marineleute Sammelstelle Gelegenheit zu schaffen. Alt- und Jungmannschaften der Kaiserer und Segler Regimenter werden in ihren schmucken Sportanzügen dem großen Firmbusch beiwohnen. Die Vertreter der anliegenden Gemeinden Nonnenmünster werden mit den Abgeordneten ihrer Bürgerschaften, Fischer- und Schifferzünfte ihre Wetter senden. Die Repräsentanten des rauhen Elements: Neptun, Vater Rhein, Nixen, die Gold- und Silberfischer — alle haben Zeichnung und schwimmen im Vergnügen Spiel im Wasser. Vor der Backbordseite des den großen Stadtbalkon gleichen schmucken Kriegsschiffes wird sich ein buntes Bild entwickeln. Am darauffolgenden Sonntag findet unter Mitwirkung der bekannten Gesangs-Komödianten, Frl. Mary Wolf und Herrn Ernst Wolfried eine der beliebten närrischen Familienabende statt.

— **Limburg** 29. Jan. Die Wasserbauinspektion führt gegenwärtig Eissprengungen an den Pfählen der Lahnbrücke aus. Einige Jungen sprangen auf den frei gewordenen Eisschollen umher, wobei ein 12jähriger Knabe ins Wasser stürzte. Dem 16jährigen Feld-Arch gelang es, den Knaben vor dem sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

V **Aschaffenburg,** 30. Jan. Heute früh 4 Uhr wurde an der Station Heigenbrücken der Hilfsbremser Anton Arg von hier beim Rangieren überfahren und sofort getötet.

Neustadt a/Haardt, 29. Jan. In der gestrigen Stadtratssitzung teilte der Bürgermeister mit, daß auf dem von der Firma Rosenbauer in Frankfurt a. M. unterhaltenen Wanderlagerbetrieb in dem Fabrikgebäude der früheren Chlorammonwerke, hier, die Stadt durch Nachzahlung von Steuern und Umlagen den Betrag von 65 192 Mark erhält. Die Zahlung der Umlagen wird der Schuldnerin gegen 5 Prozent und entsprechende Sicherheit gestundet. In der gleichen Stadtratssitzung wurde mit allen gegen zwei Stimmen der Antrag des Weinbauvereins, durch entsprechende Verfügung die obligatorische Einführung der Bekämpfung des Sauerwurms durch Bestreichen der Reben zu verfügen, angenommen.

Oberursel, 29. Jan. In der Meinung, daß die Sprengung, Firma v. Sickingen Heimstätte, an ein Konsortium evangelischer Bürger um den Preis von 400 000 Mark übergegangen sei, teilt nun der Besitzer der Oberursel, der Bürgermeister der Gemeinde Oberursel, mit, daß gegen Verhandlungsverhandlungen im Gange sind, ein Abschluß ist jedoch noch nicht erfolgt.

Mitteilung

Wie alljährlich haben in den ersten Tagen unseres Inventur-Ausverkaufs Tausende von dieser besonders billigen Kaufgelegenheit Gebrauch gemacht.

Vergangenen Samstag war der Andrang derart stark, daß wir gezwungen waren, eines unserer Geschäfte wegen Ueberfüllung des Lokals zeitweise abzuschließen. Dies ist ein schlagender Beweis, daß wir wirklich überraschend billig verkaufen.

Wir legen ganz besonderen Wert darauf, immer wieder zu betonen, daß es sich bei unserem Inventur-Ausverkauf nur um

preiswerte solide Waren handelt.

Reisemuster für Damen u. Herren enorm billig.

Besichtigen Sie gefl. unsere Schaufenster. Jeder Inventur-Preis spricht für sich selbst.

Auf alle regulären Waren für jeden Kunden ohne Ausnahme **10% Rabatt.**

Speier's Schuhwarenhaus

Große Friedbergerstraße 22 — Ecke Kleine Friedbergerstraße

Zeil 123 — Liebfrauenstraße 7 — Zeil/Palmt

Kaiserstraße 9 — im Hause der Fa. Heicke & Simonis

Verkaufsstellen von Speier's Schuhwaren: Offenbach Hanau Darmstadt Worms Würzburg Nürnberg Stuttgart Strassburg Köln Aachen Dortmund Leipzig Linden Hannover Hamburg Breslau Düsseldorf Duisburg Hamm Bonn.

12b

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 29. Januar.

Die zweite Lesung des Etats und zwar des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Hoesch (kons.) polemisiert ausführlich gegen die wirtschaftspolitischen Ausführungen des Abgeordneten Geßlein. Unsere heimische

Wirtschaftspolitik

habe zu einem ungeahnten Aufschwung der Landwirtschaft, zu einer Steigerung des Getreidebaues und der Viehzucht geführt, und nur behaupte man eine Steigerung der industriellen Erzeugung des Landes möglich. Ein Anlaß zu einer Änderung der Wirtschaftspolitik liege nicht vor. Herr Barthmann soll seine Angriffe einmal ohne Schutz der Immunität wiederholen. (Lebhafte Zurufe: Ist ja längst geschehen, informieren Sie sich doch, ehe Sie reden!) Die schärfsten Vertreter der Landwirtschaft hier sind die beiden Vertreter des Deutschen Bauernbunds, deren Wandlungen ja vielleicht noch nicht abgeschlossen sind. (Heiterkeit.) Herr Heckmann soll sich einmal überlegen, wie die Dinge sich gewandelt haben, und hat er heute vertritt gegen frühere Zeiten. Was die Zulässigkeit der russischen Saisonarbeiter angeht, so würde eine fundierte Gefahr eintreten, wenn die russischen Arbeiter wirklich zurückgehalten würden. Der Minister der Landwirtschaft hat im Abgeordnetenhause diese Befürchtungen zurückgewiesen, weil Rußland ja verpflichtet ist, den Landarbeitern Paß auszustellen. Gewiß werde die Zeit der Einschränkung des Ausländerarbeitersystems kommen, herbeigeführt hilfe oder nur die innere Kolonisation. Das Bauernlegen wird immer wieder als das Schlimmste hingestellt. Das Vorstandsmitglied der Fortschrittlichen, Herr Kloß, hat doch auch seinen Grundbesitz in vergrößert, daß er heute Großgrundbesitzer ist, da bei er doch auch Bauer anfangen müssen. (Beifall rechts.)

Präsident Kämpf rügt den Ausdruck des Redners gegenüber Dr. Böhme, er habe von den Getreidezöllen nicht nicht ganz übergangsgeleitet gesprochen, das sei unparlamentarisch.

Abg. Heßermann (Wiso.): Bei den

neuen Handelsverträgen

müssen heimischen Zwecke der Landwirtschaft, welche nicht vorhanden sind, besser behandelt werden. Dazu gehört ein starker Hopfenzoll, dann gehört ein Zoll für Gemüse und Obst, für Milch und Rahm. Die innere Kolonisation ist zum Schlagwort geworden. Wenn sie nicht eine Gefahr für den deutschen Landwirt werden soll, muß man zunächst den Landwirt so stellen, daß er bestehen kann. Die Güterschlächterei ist der Verderb des Bauernstandes. Warum hatte Herr Böhme darüber nichts zu sagen? Er hat nur Worte gegen rechts, aber nichts gegen links gefunden. Das ist tief bedauerlich. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn man seine Freunde auf der Linken sieht, dann alle Landwirtschaft! (Zigeunerhafter Tumult; ersucht den Redner, die persönlichen Auseinandersetzungen mit dem Abgeordneten Böhme zu unterlassen.) Wir sollten zusammenstehen gegen den gemeinen Feind. (Stürmisch rechts.)

Abg. Erdmann (Ctr.): Es ist begreiflich, daß die Unternehmer sich der Streikbrecher bedienen, aber daß man sie hier verteidigt, ist nicht zu verstehen. Unbegreiflich ist die Mäßigkeit des Zentrums auf dem Gebiete der

Sozialpolitik.

Hohe sind die christlichen Gewerkschaften in Nöten. Es ist ihnen schon der Rat gegeben worden, die Firma zu ändern und sich nationale Gewerkschaften zu nennen. Man will sich vor den Fängen Rums dadurch schützen, daß man sich unter die Fittiche der Regierung flüchtet. In seinen weiteren Ausführungen wendet sich der Redner gegen die Rede des Staatssekretärs zur Verteidigung des gegenwärtigen Zustandes und sucht nachzuweisen, daß die Lebenshaltung ungleich höher bewertet worden ist als das Einkommen der Löhne.

Abg. Giesberts (Z.): Einige Vorbemerkungen des Redners gegenüber der

christlichen Gewerkschaftsbewegung

nötigen mich zu einer Antwort. Die katholischen Arbeiter haben volle Freiheit in der Wertung ihrer Berufsinteressen. Es ist uns vorgeworfen worden, wir hätten mit unserer Gründung der christlichen Gewerkschaften der Einmütigkeit der Arbeiter geschadet. Das ist sehr unrichtig. Es gäbe heute eine einmütige Arbeiterbewegung, wenn nicht die Sozialdemokratie die Gewerkschaften in ihre Parteischablone gezwängt hätte. Ich weise den Vorwurf zurück, als wenn die christlichen Arbeiter gewissermaßen handelten, wenn sie ihre christlichen Gewerkschaftsbewegung treu blieben. Im Gegenteil, die christlichen Arbeiter haben die Absicht, ihre Bewegung treu zu pflegen und für die einzutreten. Der Redner hat gesagt, es sei uns gelungen werden, unseren Namen zu ändern. Ich stelle demgegenüber fest, daß die christlichen Gewerkschaften gewicht deren besser, ihr Firmenschild zu ändern. Das Firmenschild ist so rein (Stürmisch Gelächter bei den Soz.), daß wir keinen Anlaß haben, durch Firmenschild preisgegeben. Das sollten Sie auch gegenüber nach Ihrem christlichen Reinfall beim Kölner Prozeß. (Stürmisches Gelächter bei den Soz.) Ein Firmenschild, daß sich so gut erwiesen hat, ändern wir nicht, auch aus grundsätzlichen Gründen heraus nicht. (Zustimmung im Zentrum.) Es ist charakteristisch, daß der sozialdemokratische Redner einen Angriff auf die christlichen Arbeiter unternimmt, in einer Zeit, wo das Koalitionsrecht bedroht ist, und ich frage mich, daß die Sozialdemokraten wieder einen Streit unter die Arbeiter tragen in einer so ernsten Zeit. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Schwabach (natl.) begründet eingehend die Resolution der Nationalliberalen, eine Denkschrift vorzulegen über die Rechtsverhältnisse der auf privaten Dienstvertrag angestellten Arbeiter und Angestellten in den Staatsbetrieben und bespricht dabei

die Verhältnisse in den Staatsbetrieben.

Der Resolution der Volkspartei können wir nicht zustimmen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär Delbrück: Die Verhältnisse der Staatsarbeiter im Reich und in den Bundesstaaten sind hier schon oft berührt worden. Die Forderungen und Wünsche der Staatsarbeiter haben sich in einem zusammenfassenden Schlagwort verdichtet, in der Forderung nach einem Staatsarbeiterrecht. Ein solches ist im vergangenen Jahre bereits in einer Reihe von Resolutionen gefordert worden. Aus dem Verzeichnis der Beschlüsse der verbündeten Regierungen zu den Beschlüssen des Reichstags machen die Herren ersehen haben, daß diese Resolutionen im wesentlichen ablehnend erledigt worden sind. Ich war darauf gefaßt, diese ablehnende Haltung in diesem Jahre eingehend zu erörtern. Ich bin bereit, die Vorlage zur Denkschrift in Aussicht zu stellen. Auf die einzelnen Einzelfragen kann ich nicht eingehen.

Abg. Vogt-Hall (kons.): Mit den Ausführungen des Abg. Giesberts können wir nicht übereinstimmen. Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs, daß die Arbeitslosenversicherung vorläufig nicht durchgeführt werden könnte, wird hoffentlich für alle Zeiten gelten.

Darauf tritt Vertagung ein.

Es folgen eine ganze Reihe persönlicher Bemerkungen.

Abg. Gothein (Fortschr. Vp.) verwahrt sich gegenüber einer ganzen Anzahl Angriffe, die der Abg. Hoesch besonders gegen ihn gerichtet hat. Vor allen Dingen wendete er sich gegen den Vorwurf des Abg. Hoesch, er habe sich immer vor das Parlamentarium gestellt. Gothein bemerkte demgegenüber: Ich berufe mich auf das Zeugnis der übrigen Mitglieder in der Kommission des Wahlrechtsgesetzes, in welcher Weise ich dort gewirkt habe, und daß gerade ich alles getan habe, damit das große Parlamentarium erheblich herangezogen wird. Ich weise die Behauptung des Abg. Hoesch als eine ganz unerhörte Unterstellung zurück. (Lebhafte Zustimmung links.) Dann hat das Mitglied der Fortschr. Heßermann (Große Heiterkeit.), ich glaube den Herrn zu beschimpfen zu müssen, da er das Kunststück fertig gebracht hat, sich gewissen alle Seiten dieses Reichstags zu feinen (Große Heiterkeit.), meine Ausführungen über die Milchpreise vollkommen ungetreffend wiedergegeben. Ich kann Ihnen den Kollegen nennen, der in seinem Betrieb diese Milchproduktion erzielt hat. Aber derartige Sachen wandeln eben die Milch der frommen Denkungsart des Abg. Heßermann in eiskalte Drachengift um.

Abg. Bartschat (Fortschr. Vp.) verwahrt sich gegenüber dem Vorwurf des Abg. Hoesch, als hätte er gestern eine parteipolitische Rede gehalten. Ich bezieht, das erkläre ich gegenüber Herrn Hoesch, vom Hansabund kein Gehalt; aber ich würde auch nichts dabei finden, wenn jemand vom Hansabund Gehalt bezieht würde.

Abg. Erdmann (Soz.) weist den Vorwurf des Abg. Giesberts zurück, als habe er die Einigkeit der Arbeiterbewegung gestört. Das sei nicht die Absicht seiner Rede gewesen und liege auch nicht in deren Inhalt, den Kampf der gesamten Arbeiterschaft gegenüber den Angriffen auf das Koalitionsrecht lediglich zu geführen.

Abg. Koch (Soziale. Vp.): Der Abg. Hoesch hat mir Bauernlegen vorgeworfen. Das weise ich entschieden zurück. Ich habe Land gekauft, welches aus meinem Heimatsort heraus in andere Ortschaften verkauft worden war, somit die Gefahr bestand, daß noch mehr Land mitverkauft würde. Meine Mitbürger haben das als sozial begrüßt und nicht als Bauernlegen empfunden.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. **Heßermann:** Auf ausdrücklichen Wunsch meiner Fraktion stelle ich hiermit fest, daß Herr Heßermann seine heutigen Ausführungen hier weder im Namen noch im Auftrage meiner Fraktion gemacht hat. Die Fraktion hat die erforderlichen Konsequenzen gezogen und durch eine Abstimmung beschlossen, das Hospitantenverhältnis zum Abg. Heßermann aufzuheben. (Schallende Heiterkeit im ganzen Hause.)

Morgen 1 Uhr: Kleine Anfragen. Fortsetzung der Etatberatung.

GERICHTSZEITUNG

Frankfurter Strafkammer.

Gesundheitsschädliche Brötchen.

Aus der Bäckerei des Bäckermeisters Georg Barth in Eschersheim wurden am 13. August Brötchen verkauft, an deren Genuß Kinder sich erbrochen. Die Untersuchung ergab, daß in diesen Brötchen ein dem Petroleum verwandtes mineralisches Oel enthalten war. Wie es in die Brötchen gekommen ist, bleibt ein Rätsel, das auch nicht in der Verhandlung, die gegen Barth wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung anhängig, gelöst wurde. Das Gericht konnte kein Verschulden des Angeklagten feststellen und erkannte auf Freisprechung.

Der Dieb im Gartenhaus.

Der Silberpfeiler Hermann Willkens, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten verbüßt, hat im Februar den Gartenhäusern der Vereinigung zur Förderung des Kleingartenbaus in Eschersheim nächtlichen Besuch abgestattet und dieser allerhand Werkzeuge und Sachen gestohlen. Wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall wird auf ein Jahr acht Monate Gefängnis erkannt.

* **Der Ueberfall auf die Bierenhausbesitzerin.** Der 18jährige Bierfahrer Karl Knauf in Mannheim plante einen Ueberfall auf die Inhaberin des Bierenhauses E. Brendle, Frau Rosalie Brzezinski. Er wußte, daß Frau B., wenn sie sich abends nach ihrer Wohnung begab, in ihrer Handtasche Geld mitzunehmen pflegte. Auf den 21. Dezember rechnete er, daß Frau B. eine besonders beträchtliche Summe einnehmen werde. Er beschloß, ihr im Hausgang ihrer Wohnung aufzulauern, ihr die Handtasche zu entreißen. Aber seine Rechnung hatte ein Loch. Als nach gewissenhaftigem Warten, während K. sich hinter einem Kohlenkasten im Hofe versteckt hatte, Frau B. kam, schlich sie nicht, wie K. erwartet hatte, leicht die Haustüre auf, sondern läutete ihrem Dienstmädchen, worauf dieses herabkam. Da gab der junge Mann sein Vorhaben auf, ging auf Frau B. zu, sagte, er habe im Hause übernachten wollen und bittet sie, ihn einzulassen. Es gelang es ihm, ins Freie zu gelangen. Ihr seinem Unglück hatte ihn aber das Dienstmädchen erkannt und er wurde bald darauf verhaftet. Er war von vornherein geständig. Die Strafkammer Mannheim bewertete das Vorhaben des jungen Menschen nur als Jugendstreich ein und erkannte auf 6 Wochen Gefängnis.

\# **Unterschlagung und Sittlichkeitsverbrechen.** Vor der Hanauer Strafkammer hatte sich der 23jährige Kaufmann und Reisende Alfred Heller aus Gelnhausen, der für die vormalige Straßburger Sterbe- und Krankenversicherungsanstalt als Agent tätig war, zunächst wegen Unterschlagung zu verantworten. Er hatte einkassierte Prämiengelder sowohl als auch Krankenversicherungsgelder, die er im Auftrage der Versicherung an Kranke abführen sollte, für sich verbraucht. Ferner hatte er sich eines Sittlichkeitsverbrechens an einem Mädchen unter vierzehn Jahren schuldig gemacht. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

\# **Sittlichkeitsverbrechen.** Der pensionierte Obergärtner des Fürsten von Isenburg-Büdingen, Wilhelm Geiger aus Birstein bei Gelnhausen, hatte mit seiner 13jährigen Stiefenkelin, die ihm die Hauptwirtschaft führte, intimen Verkehr gepflogen. Die Hanauer Strafkammer verurteilte den deshalb zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

§ 218. Die frühere Hebamme Margarethe Bickler, die Vergehen gegen das keimende Leben en gros betrieb und sich dabei einer fahrlässigen Tötung schuldig machte, wurde vom Schwurgericht Zweibrücken zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

SPORT

Wintersport.

* **Vom Taunus.** Infolge des anhaltenden Schneefalls ist für neue Rodelbahn am Feldberg in vorzüglichem Fahrbarem Zustande, so daß am Sonntag die Bahn den Rodelgleitern zur Verfügung steht. Da an einem der nächsten Sonntage wieder ein Rennen geplant ist, werden verschiedene Frankfurter und auswärtige Rodel-Mannschaften zum Training erwartet, so daß auch für die Zuschauer der Besuch der Rodelbahn am Sonntag sehr interessant sein dürfte.

Wettläufe in der Rhön. Das Ziel für alle Läufe befindet sich an der Rodelbahn bei Gersfeld. Die Laufstrecken werden am Abend vorher bekannt gegeben. Dieselben sind durch eine Spur und Fähnchen deutlich gekennzeichnet. Die Mitteldeutschen Skivereine veranstalten Sonntag, 8. Februar Wettläufe in der Rhön bei Gersfeld und zwar: Senioren-Langlauf, vormittags 8 Uhr; Jugendlichen-Langlauf, 8½ Uhr, Laufstrecke etwa 8 Klm.; Militär-Langlauf, 9½ Uhr, Laufstrecke etwa 10 Klm.; Militär-Patrouillen-Lauf, vormittags 12 Uhr. Die Aufgabe enthält der geschlossene Anschlag, der erst am bezeichneten Orte geöffnet werden darf. Sprunglauf, vormittags 11¾ Uhr. 1. Für Junioren, 2. für Senioren. Der Sprungbügel befindet sich am Simmelsberg. Für die beide Gesamtleistungen im Lang- und Sprunglauf wird ein Sonderpreis gegeben.

Skisprungkurrenzen in Innsbruck. Bei günstigster Witterung fanden gestern Nachmittag beim Hochfest Innsbruck die Skisprungkurrenzen des Innsbrucker Skiklubs statt. Zwei Sprungbügel, davon ein kleinerer für das Jugendspringen, waren vorzüglich hergerichtet. Eine sehr große Zuschauermenge bekundete regen Interesse. Das Springen in der ersten Klasse (15 bis 20 Jahre) ergab folgendes Resultat: 1. Ernst Rosenberger (3 gesamtene Sprünge, der weitere davon 13 Meter), 2. Egon Oberrist, 3. Franz Weberhofer, weitester 11½ Meter. In der zweiten Klasse (9 bis 15 Jahre) kam als Erster Franz Hamerschlag (3 gelungene Sprünge, weitester 13 Meter) 2. Arthur Berger. Unter Konkurrenz sprang Hermann Schuler aus St. Anton a. A. (16 Jahre alt) 20 Meter weit. Die Sprungläufe des Skiklubs Innsbruck auf der großen Schanze ergaben folgendes Ergebnis: 1. Klasse: 1. Willi Jenner, Skiklub Innsbruck, Note 2.714 (3 gelungene Sprünge, weitester Sprung 29.5 Meter), 2. Hans Pockstaller, Skiklub Innsbruck, kein gelungener Sprung, weitester 27.5 Meter). 2. Klasse: 1. Hermann Oellacher, Mittelschüler, Note 2.416 (3 gelungene Sprünge, weitester Sprung 24 Meter), 2. Hans Gerasing, Mittelschüler, Note 2.705 (3 gelungene Sprünge, weitester Sprung 20.5 Meter), 3. Adolf Hopfer, Gr. der Vorarlberg-Skiläufer.

Fußball.

Der Rothkreismeister, der Frankfurter Fußballverein spielt am 8. Februar gegen den westdeutschen Meister, den Duisburger Spielverein in Duisburg. Bekanntlich gelangte der Duisburger Spielverein im Vorjahr in die Endrunde um die deutsche Meisterschaft und unterlag nur ganz knapp gegen den Vorort f. Wettspielen Leipzig, den derzeitigen Meister; am 15. Februar spielt der Frankfurter Verein in Nuremberg Hauptsieg gegen den Fl. Bayern-München. Die Wein- und Likörlemeister, Vereinigung Hafenspielmannschaften und Spielvereinigung Fürth, die schon vor ein paar Wochen hingewiesen wurden, benutzen auch, wie uns mitgeteilt wird, die Zeit bis zu den Kreisspielen zu Vorbereitungen, um sich für die bevorstehenden schwierigen Aufgaben als die Ligaspiele vorzubereiten. Im Südkreis ist die Meisterschaftsfrage noch nicht gelöst. Hier liegen aber nur noch Fl. Pforzheim und Stuttgarter Kickers im Rennen, einer von beiden dürfte wohl schon an den nächsten Sonntagen, sicher aber im ausfallls nötig werdenden Entscheidungsspiel. Die Vereine im Südkreis spielen nächsten Sonntag in nachstehender Einteilung: in Rühlburg Phönix-Karlsruhe g. Fl. Mühlburg, in Stuttgart Karlsruher Fr. g. Union-Stuttgart und Fl. Pforzheim g. Verein f. Bewegungsspiele Stuttgart.

Einen außerst interessanten Verlauf nehmen die Ligakämpfe in der deutschen Reichshauptstadt. In Berlin kämpfen 10 Vereine um die Meisterschaft der Brandenburgischen Ballspielvereine und keiner haben bis jetzt die sichere Führung, trotzdem schon 10 Spiele erledigt sind. Der Stand ist folgender: Berliner Ballspielklub 12 Spiele 15 Punkte, Berolina 13:15, Victoria 12:14, Union 13:14, Hertha 11:10, Viktoria 12:13, Preußen 11:10, Germania 13:10, Minerva 10:8, Norden-Nordwest 13:8. Es ist also noch nicht der geringste Ruhepunkt vorhanden, wer Meister wird.

Vom Turf.

* **Gestüt Graditz.** Der Graditzer Rennstall umfaßt in Deutschland jetzt 38 Pferde, außer dem vierjährigen Lexion 12 Dreijährige und 20 Zweijährige, dazu kommt noch der nur in internationalen Rennen nach Deutschland gekommene Granat. Ferner befinden sich in England noch der dreijährige Geißpanzer, der zweijährige Langobarde und der nicht für den rein deutschen Renn bestimmte vierjährige Cullen. Darlen und Granat sind

Briefkasten

Die Briefkasten der „Kleinen Presse" beantwortet schriftliche Anfragen ohne die Zahl Bezugsbedingung bedingt. Rechtsverbindliche Auskünfte wird nicht gegeben; bildliche nicht eine bestimmte Frist bei Beantwortung steht besonders Rücksicht eingegangen werden müssen. Briefliche Antwort nur unbedenkliche und gegen Frankatur.

Lilli K., 10. In sämtlichen Städten befinden sich Kinderheime, in denen junge Mädchen in der Kinderpflege ausgebildet werden können: Berlin, Kinder-Kiel, Klausberstraße; Dahlhof, Kinderheim von Professor Deichmann; Dresden, Schwalbenstein, Marienstraße; Leipzig-Gohrisch, Plauenstraße; Fürth i. Bayern, Rathausstraße; Frankfurt a. M., Kiesterbrunn, Röderstraße 22. — Schwere Ehre, die schönen „Welda"-Zahnpasten (Menthol und Eucalyptus) erhalten die in allen geehrten Apotheken erhältlich sind.

Neugierde. So lange nicht Ihren Nachbar nachweislich Schlaf kann nur Ihr Schuld sein, ist es außerordentlich kräftig, ob ein Verwalter gegen ihn den Erlaß begonnen hat. Allerdings könnte dieses Vorgehen nur dazu beitragen, daß Sie eine Unterlassungsklage gegen ihn erheben. — Ihre anderen Fragen beantworten wir in den nächsten Tagen.

G. W., 56. Das Pfändungsgesuch ist bei der Kgl. Staatsanwaltschaft, Berlin, einzureichen.

E. Wenn Verbrecherin von „zwei Kindern", denen auf Grund gerichtlicher Verurteilung Unterhalt entzogen wird, werden die Steuersätze auf Antrag um eine Stufe ermäßigt.

R., 25. Wenn Ersatzreserve Sieben Sie sich die Berechtigung für eine Verkürzung Ihrer Dienstzeitpflicht am beim durch Beitritt zu einer Kriegsgesellschaft verschaffen. Als solche kriegsgesellschaften kommen in Betracht, einmal die Frankfurter Gesellschaft, bei der der Geschäftsanteil 500 Mark und die Einlagen 1000 Mark beträgt und bietet auf den Geschäftsanteil eine Verzinsung von mindestens 100 Mark erzielen muß; außerdem kann, falls Sie Kaufmann sind, für Sie in Betracht, eine größere Anzahl von Kriegs- und Verkehrsgesellschaften, die in der Kriegsgesellschaftsbeirat für Heeres-Kleider, Gr. Wallstraße 8 ihren Mittelpunkt haben. Es lange man nicht noch, welchem Gesellschaftsbeitritt Sie angehören, kann man eine bestimmte Gesellschaft nicht nennen. Wir machen Ihnen aber falls Sie einen dieser Gesellschaften beitreten wollen, raten, sich bei der Kriegsgesellschaftsbeirat für Heeres-Kleider zu erkundigen. Tun von Ihnen beabsichtigten Weg der Aufnahme eines Darlehens für einen Geschäftsbetrieb wir nicht empfehlen; gegen eingetretene Lage, daß es schwierig ist, jemand für ein bestimmtes Darlehen zu gewinnen, daß Mittelmänner sind durch Verluste, die sie dabei erlitten haben, Scheu gewandt haben wie es ist richtig, wenn ein mittlerer Geschäftsmann den Weg der Selbsthilfe beschreitet und daß kann er nur helfen, wenn er einer Gesellschaft beitritt.

Hohenlohe Grünkerna

ist in der feinen Küche wohlbekannt als köstliche Suppeneinlage.

Besuchen Sie die

Neue spanische Central-Weinstube

7 Neue Krämer 7

Garantiert reine span. Tischweine à 0.70, 0.80 etc. per Lit. Alle Barzahlungen frei Haus. —:— Proben und Preislisten zu Diensten.

125b Jaime Colomer.

Trauring-Eck

Frankfurts größtes Trauring-Geschäft

Fr. Pletzsch

31 Friedrichstrasse 31.

Eine Tiergasse rechts — Eck der Kaiserstrasse.

Enormes Lager in Uhren, Goldwaren.

Eugeniose Trauringe.

Gravieren, Enger- und Weitermachen gratis.

Zuckerkranken

denen es noch nicht bekannt ist

daß der seit 12 Jahren bewährte „Scheuertee" (ärztl. bestätigt von hervorragenden Fachärzten) jetzt als das Heilmittel anerkannt wird, welches allein bei ausgebildetem Leiden und mit Bauerstein die Zucker beseitigt, senden wir auf Verlangen kostenlos nähere Aufklärungsschrift mit Zeugnisse!

Scheuertee-Versand G. m. b. H., Berlin-W. 217, Bülowstraße 101.

An die Scheuertee-Versand G. m. b. H. Berlin-W. Bülowstraße 101.

Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich Ihre Aufklärungsschrift und Proben von Scheuertee.

Ort: Name:

Straße u. No. Stand:

Bitte schneiden Sie diesen Bon aus und senden Sie ihn mit deutlicher Anschrift versehen in offenem Kouvert (als Drucksache mit 3 ₰ frankiert) an uns ein. 106

(19. Fortsetzung.) Copyright 1913 by Carl Duncker, Berlin. Alle Rechte vorbehalten.

Gänsehen.

Roman von Heinrich Wilhen.

Man hat manchmal Mühe, einzusehen, daß der Alte wieder in die Kissen zurück, und wie alle Menschen, die nach langen Leiden dicht vor ihrem Ende stehen, ganz apathisch gegen ihre Umgebung werden und sich nicht mehr gegen das Unabwendbare auflehnen, flüsterte er:

„Beunruhige Dich nicht, Walter. Mir ist so eigen jetzt, es geht mit mir zu Ende."

Und Dr. Bettmann, der sonst immer ein Trostwort bei der Hand hatte, vermochte diesem Kranken gegenüber kein Wort zu finden.

Während sie beide den Kranken beobachteten, war dieser eingeschlummert.

Schwester Martha ordnete mit leichter Hand noch einmal die Kissen, verdunkelte wieder die Lampe, und leise verließen beide das Zimmer.

Draußen auf der Straße war es inzwischen ganz finster geworden. Sie schlenderten wiederum auf der Veranda Platz, auf der nur jetzt schwer sie dort jemand hätte sehen können.

„Ich muß Dir einmal erzählen," begann die Gemüt nach einiger Zeit und rückte den Korbsessel etwas aus der Nähe ihres Verlobten, damit sie nicht von ihm gestört wurde.

„Das klingt ja fast, als ob Du etwas beichten wolltest. Bin ich etwa nicht der Kirche?"

„Pfui, — Du jetzt Dich schämen."

„Verzeih', es war ja nur ein Scherz."

Sie drückte durch das Dunkel mit der Hand.

„Du bist ein Bösewicht. Nun aber hören zu! Es betrifft eigentlich Deinen Onkel. Ich war damals, es war im Dezember, so unglücklich vorgestern Tage hier, als Weber einen Abends da war und mit dem alten Herrn längere Zeit zusammen plauderte. Am nächsten Tage, auch so gegen Abend, als Dein Onkel sich etwas wohler fühlte, rief er mich an sein Lager und bat mich, ihm aus dem Schreibsekretär, der in dem Schlafzimmer steht, aus einem bestimmten Fach ein Schriftstück zu geben. Ich öffnete den Sekretär und entnahm ihm das Schriftstück. Das nahm Dein Onkel, faltete es auf und sagte zu mir: „Mein Testament". Du kannst Dir denken, wie gleichgültig mir zuerst dieses Testament war, doch als Dein Onkel mir den Inhalt desselben vorgelesen hatte, erregte es doch mein größtes Interesse."

Lebhaft unterbrach er sich:

„Das ist tatsächlich sehr interessant, was Du erzählst. Wenn meine Mutter hier säße, sie würde vor Neugierde platzen."

„Also, hier zu. — In dem Testament bestimmt Dein Onkel, daß sein gesamtes Vermögen der Stadt Berlin zu Gunsten einer wohltätigen Stiftung zufällt, und daß sie, Du und Deine Schwester, auf das Pflichtteil gesetzt werden."

Eine Pause trat ein. Kein Wort wurde gewechselt, nur das Geräusch der vorüberfahrenden Straßenbahnen war hörbar.

Nach langem Schweigen begann der junge Arzt:

„Das ist allerdings böse."

Sie entgegnete leise:

„Du hast sehr auf das Erbe gehofft?"

Trotz der Dunkelheit vermochte sie zu sehen, wie er seinen Kopf energisch schüttelte.

„Nicht, was mich anbelangt, sondern nur für meine Schwester. Du weißt, daß wir außer meinem Einkommen kein Vermögen besitzen. Meine Mutter erhält ihre kleine Witwenpension, kaum genug, daß sie und meine Schwester davon einen ganz bescheidenen Haushalt führen können. So war ich damals, als ich vor fünf Jahren — ich war erst fünfundzwanzig, bereits mein Staatsexamen ablegte, — doch beglückt, daß ich endlich für Mutter und Schwester sorgen konnte."

„Du bist einer unserer jüngsten Ärzte in Berlin."

„Ja, mein Kind. Mein Vater starb sehr früh, und ich habe mit Hilfe eines Stipendiums nur unter großen Entsagungen meine Studien beenden können. Du kannst Dir denken, wie ich mich anstrengte, um so schnell als möglich das Ziel zu erreichen."

„Und nun nimmst Du Dir auch noch die Last und Sorge für mich auf die Schultern."

„Nein, nein, das ist keine Last, die ich spüre — überhaupt — Du mußt mich nicht falsch verstehen — auch was meine Mutter und Schwester anbelangt — wir haben Gott sei Dank zu essen, Kleidung und Wohnung und auch hin und wieder ein Wenniges darüber, um uns ein Vergnügen oder einen Luxus beschränkter Art zu gönnen. Aber nett wäre es doch gewesen, wenn der alte Herr für meine Schwester zwei hinterlassen hätte, daß sie von den Zinsen des Kapitals bescheiden hätte leben können. Meine Hoffnung ist nun vorbei. Für Maria tut es mir leid."

Wieder trat eine Pause ein, und beide hingen ihren Gedanken nach.

Dann sagte sie:

„Vielleicht sprichst Du mit Deinem Onkel. Soviel ich aus seinen Reden in den letzten Wochen entnehmen konnte, hat er Dich sehr gern und hat seine Meinung, daß Du auf sein Geld wartest, geändert."

„Nein, mein Liebling, das bekomme ich nicht fertig. Mag er tun, was er will, auch Maria mag sich eben mit den paar tausend Mark, die ihr als Pflichtteil zufallen werden, abfinden. Vielleicht hat sie Glück und findet einen braven Mann, der sie auch ohne Geld zur Frau begehrt — oder — Du weißt ja, wie die meisten Männer über diesen Punkt denken."

„Leider — und deshalb wundert es mich um so mehr, wo Du den Mut herbringst, mich, die ich doch ganz vermögenslos bin, zur Frau zu nehmen."

„Kind — was sprichst Du da — ich betrachte es als eine Infamie, wenn ein Mann überhaupt ans Heiraten denkt und nur vielleicht auf die Mitgift der Frau spekuliert. Der verliert wirklich mit Recht die Bezeichnung ein Mann zu heißen."

Gerade schlug die Standuhr auf dem Korridor die elfte Stunde.

Beide zählten mit, und als der letzte Schlag verhallt, da klopfte es unten gegen das eiserne Gitter und Marie rief:

„Ist das Haus schon zu?"

Ganz erschrocken starrten sie beide durch den dunklen Vorgarten und sahen die unheimlichen Umrisse der Kastanien.

„Nein," rief Ihr Schwester Martha zu — „aber wo waren Sie denn so lange?"

„Ich habe mich verspätet. Das kann einem schon passieren. Entschuldigen Sie nur."

Dann hastete sie die eiserne Vorgittertür hinter sich zu, stampfte über den Rasenweg und ging ins Haus.

Auch Dr. Bettmann erhob sich.

„Ich habe auch garnicht daran gedacht, wie spät es bereits geworden. Wollen noch einmal nach dem Kranken sehen, dann will ich gehen."

Sie traten in das Zimmer, Schwester Martha drehte das Licht heller. Im nächsten Moment stutzte der Doktor, machte einen heftigen Schritt nach dem Kranken zu, griff nach der auf der Bettdecke liegenden Rechten, die bereits kalt und starr da lag. Und an den starren, bald großtonten Augen sah er, daß der Onkel leicht und friedlich eingeschlummert war für immer.

Auch Schwester Martha sah, was eingetreten.

Ganz starr — ohne jede Bewegung standen sie beide längere Zeit — als ob sie es nicht für möglich hielten, daß der Tod hier in das Haus, das ihr jüngst Glück geschickt, mit seiner Sichel eingetreten sei und dem alten Mann den Lebensfaden abgeschnitten habe.

Nun zählte Dr. Bettmann die Bettdecke zurück, horchte auf den Herzschlag — der Körper zeigte noch Lebenswärme — so vermochte er den Zeitpunkt zu bestimmen, wann sein Onkel verschieden — ungefähr vor einer halben Stunde.

Gerade zu der Zeit, als sie über das Testament sprachen.

Dann beugte er dem Toten die Augen zu, legte die Bettdecke wieder zurück, und Schwester Martha nahm die Hände des alten Herrn und faltete sie, daß sie betend auf der Brust lagen.

Ohne daß sie miteinander sprachen, taten sie alles Weitere.

Einige Lichter zündete Schwester Martha an und stellte sie in silbernen Leuchtern auf den Kaffeetisch zu Häupten des Toten, brachte aus ihrem Zimmer die Blumen, welche ihr der Doktor am Abend mitgebracht und legte sie dem Toten in die Hände.

Dann gingen sie aus dem Zimmer und der Doktor suchte beim Herausgehen den braunen, mit Messingverschlägen versehenen alten Schreibsekretär und seine Gedanken riefen ihm zu: Dort liegt das Testament.

Dann ging Schwester Martha in die Küche, um der Marie mitzuteilen, was vorgefallen.

Die begann sofort ein großes Taschentuch aus ihrer unerschöpflichen Kleidertasche hervorzuziehen, setzte sich auf einen Küchenstuhl und heulte herzbrechend los, daß der Doktor ebenfalls in die Küche eintrat, um das Mädchen zu beruhigen.

„Sie brauchen doch nicht so zu schreien, Marie."

„Ach Jott, lassen Sie mir doch, Herr Doktor, Sie glauben garnicht, wie gut einem das tut."

Schwester Martha mußte trotz der ernsten Stunde über das alte Mädchen lachen.

„Verzeih' mir, Walter, — die Marie ist zu komisch. Sonst schimpfte sie nun manchmal bis abends über die Launen Deines verstorbenen Onkels, und jetzt sitzt sie da und heult, als wäre es ein ihr ganz nahestehender Mensch."

(Fortsetzung folgt.)

Brautausstattungen

in jeder Preislage.

Gebrüder Greif-Betty Schnadig

Goethestraße 10, I. 196

HANDELSZEITUNG.

Die Stadt Köln bestellt Gebäude auf ℳ 10 Mill. ohne noch Mehr ℳ 15 Mill. ohne. Anleihe zum 5. Februar ein.

Nürnberg-Fürther Lokalbahn-Aktiengesellschaft. Aus Anlaß der Verhandlungen der Eisenbahn-Direktion hat die Stadt Nürnberg unter der Hand die Verhandlungen der Eisenbahn-Gesellschaft beschleunigt. In der Generalversammlung des Jahres 1913 waren 100 Aktien für die Stadt angemeldet und durch ihre Beauftragten vertreten. Für die außerordentliche Generalversammlung sind auf den 100 Aktien 145 gemeldet, die von Seiten der Stadt sich befinden. Wenn man bedenkt, daß die Kommunal- bei den Aktien gemeldeten Aktien sich auf 1000 bis 1300 pro Stück vom nom. 500 ℳ, Stück und der Dividende für 1913/14 7 pCt. oder ℳ 35 pro Stück betragen, so ist klar, daß der Gewinn dieser Aktien als Kapitalanlage das denkbar vorteilhafteste bildet. Die Stadt erwartet deren etwas über 1 pCt. auch noch heute, bei der Stadt festzuhalten und wird die, die sie in aller Welt aufgenommenen Kommunalanleihen ca. 4½ pCt. Zinsen zahlen. Trotzdem kommt doch, bei man auf diese Weise, in den Besitz einer Aktiengesellschaft kommen und noch Mehrheitsaktien besitzen werden. Der Stadt sind 190 Stück Aktien es auch nicht der bisherigen Zahl der Aktionärschaft, da das gesamte Aktienkapital 1700 Stück Aktien beträgt. Daraus kommt hinzu, daß die Stadt nun durch diese Aktien Rücksicht und Einfluß gewinnen. Der Besitzer der Aktien hat trotzdem nicht Grund, denn es gewinnt gleichzeitig ist, wie viel Karte sie auf diesen Besitz setzen, denn aber vielleicht dann gewinnen ist, doch immer wissend, der Stadt ihren Besitz zu geben haben Karte abtreten. Mehrheit der Stadt kann gewonnen Aktienkapital, an zunehmendem Kapital, so wird sie die Bahn wahrscheinlich erheblich billiger erwerben, als wenn sie alle Jahre einen immer höheren Aktien erwerben, d. h. in die Hände der Aktionäre von den Besitzern lassen müssen.

Die Gesamtbank Nürnberg erzielte einen Reingewinn von Mark 9,000,141 (i. V. ℳ 8,250,072). Der Aufsichtsrat schlägt wieder die Verteilung von 12 pCt. Dividende (wie i. V.) vor.

Mitteldt. Bad Gelsenkirchen. In der Sitzung des Aufsichtsrats der M.B.-Ges. Bad Gelsenkirchen wurde beschlossen, daß die Dividende für das Geschäftsjahr wieder mit 8 pCt. in Vorschlag gebracht werden soll. Die neuen Aktien im Betrage von ℳ 500,000 nehmen soll an dieser Dividende teil.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei, Augsburg. Nach dem Bericht für 1913 machte großes Angebot in Garnen und Stoffen aus Österreich zu scharfem billigen Preisen es immer schwieriger, ausgiebige Erfolge zu erzielen. Während Garne auch im zweiten Halbjahr noch verschleudert werden mußten, sowohl die einzelnen Gewebearten Artikeln und Arbeitslohn nicht mehr decken. Durch die Betriebseinschränkung in Gebweiterhand und Webe hofft man einen Ausgleich zwischen Produktion und Konsum zu finden. Der Bruttogewinn stieg um ℳ 100,250 auf ℳ 131,400 gemäß. Nach ℳ 69,400 (i. V. Mark 61,900) Abschreibungen verwendete sich der Reingewinn auf ℳ 19,250 (ℳ 149,570), vorzüglich einer Dividende von ℳ 40,000 (wie im Vorjahr) bei 4% pCt. Dividende (wie i. V.) und ℳ 40,125 vorgetragen werden sollen. Die Verwaltung erhielt von dem unpolitischen Ergebnis billigeren Gewinnanteil eine Vergütung von ℳ 5000.

Hessing, Kahn & Co., Maschinenfabrik, A.-G., Düsseldorf. Nach dem Bericht für 1912/13 wurden die Verkaufs-Gesellschaften der Leute des Geschäftsjahres nicht praktisch werden verteilt. Verbraucht wird auf den Kriegsfall größer Anzahl erschienen. Die Mehrzahl ca. ℳ 60,000 betragen. Der gesamtes nicht erzielten Umsatz ist etwas höher als im Vorjahr, ebenso der Reingewinn und Zahlung des Geschäftsjahres. Der Betriebsüberschuß beträgt ℳ 290,886 (i. V. ℳ 300,947), Zinsen ℳ 79,809 (ℳ 85,951) Abschreibungen zusammen ℳ 11,060 (ℳ 12,060) Vortrag ℳ 41,284 (ℳ 42,079) Reingewinn, und dem auf ℳ 1,10 Mill. Aktienkapital wieder 3 pCt. Dividende verteilt, der Rest ℳ 5000 (ℳ 5000) gegenüber und ℳ 11,740 vorgetragen werden sollen.

Zahlungseinstellungen. Wie uns geschrieben wird, hat der Kaufmann Wilhelm Geisel in Bad Homburg am 21. d. M. eine erneute Verlegung der Zahlungseinstellung, bei der die Schuldnerin und Kommanditist „Transit" G. Geisel & Co. G. m. b. H. in Bad Homburg Mitbeteiligte Firma. Der Gesellschaft ist der Zahlung erteilt. Durch die unrichtige und Rückruf gekommene Anmeldung der Immobilien geht der ganze Schuldnerkreis nicht den entgegenen Gläubiger, daß auf ℳ 304,000 taxiert, sondern ist. Wenn die gleichen Gläubiger und das Interesse, die einem Wert von ℳ 40,000 ausschließen, für ℳ 200,100 auf die Gesellschaft kam. Die Quote im Konkurs dürfte höchstens 4 pCt. betragen.

Börsenberichte.

Frankfurt, 30. Jan. Die gestern erfolgte Diskontermäßigung der Bank von England um 1 Prozent und der Bank von Frankreich um ½ Prozent übten eine starke Anregung auf die Börse aus, die in recht fester Haltung verkehrte. Schiffahrtswerte, Elektrizitätsaktien, Bankaktien und Montanpapiere befestigten sich durchschnittlich um 1 bis 2 Prozent. Die Spekulation hofft, daß durch die Gelderleichterung die industrielle Konjunktur einen Auftrieb erhalten und daß die günstige Bewertung der Dividendenpapiere infolge der veränderten Zinsverhältnisse eine Besserung noch eben erfahren werde. Infolgedessen nahm sie in größerem Umfang Meinungskäufe auf den genannten Gebieten vor.

Notierungen: Archi-Aktien 200¼, Dillmann-Stammaktien 194⅝, Deutsche Bank 131—, Dresdner Bank 166⅝, Hansaplatz-Aktien 182—, Deutsche Bank 257¼, Gladbacher 190⅝, Lombarden 27⅛, Thüringer Brauerei 314⅝, Bochumer 229⅝, Gelsenkirchen 166⅝, Dortmunder 166⅝, Laurahütte —.—, Alsen-Zoll —.—, Ungarische Kronenrente —.—, Russen, Mißernte —.—, Bahlmann 96—, 4% Russen Januar —.—, Russen 1906/07 —.—, Indefinitiv 187⅝, Russenbriefe Ultimo 117—, Prince-Dividend 2¼, Tendenz. Lombarden fest.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 30. Jan. Bei Eröffnung war die Haltung der Börse sehr fest. Die Beteiligung des Publikums brachte namentlich am Anlage- und Kassamarkt. Heute kamen zahlreiche Kaufaufträge auf allen Gebieten heraus. Renten gewannen fast 1 pCt., Elektrowerte waren belebt, da diese Industrie am wenigsten vom Konjunkturrückgang betroffen wurde. Von heimischen Bankaktien waren Dresdner, Deutsche Bankaktien und Berliner Handels- und Diskontobankanteile weiter befestigt. Hansaaktien waren erfreut.

	gestrige Schluß-kurse	heutige Anfangs-kurse		gestrige Schluß-kurse	heutige Anfangs-kurse
Deutsch-Ostafrikanische	160½	161⅝	Dortmunder	222⅝	223⅞
Deutsche Bank	256⅝	257⅝	Phönix	240¼	241⅝
Disconto-Gesellsch.	181⅞	184⅝	Gelsenkirchen	165¼	166⅝
Dresdner Bank	165¼	167¼	Harpener	195¼	196⅞
Berliner Bank	105⅝	106¼	Laurahütte	136—	136⅞
Lombarden	27⅛	—.—	Bochum. Bergb.	116¼	117.—
Wallinchen	96.—	97⅞	Allg. Elektr.-Ges.	244⅝	246⅝
Russen	215⅝	216¼			

Letzte Drahtmeldungen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Jan. Auf die bereits gestern mitgeteilte Anfrage des Abg. Gröber (Z.) wegen der Verlegung des 99. Infanterie-Regiments aus seiner Garnison Fulda in die Garnison von Hagenau und Rufach, antwortete Generalmajor Wild von Hohenborn: Die Anfrage geht vom ungeprüften Voraussetzungen aus insofern, als es sich bei der Verlegung der Garnison von Fulda durchaus nicht um eine Bestrafung der Truppe handelt, und es kann umsoweniger als Strafe empfunden werden, als bei dem 1. Oktober 1912 eine große Anzahl Truppen auf Truppenübungsplätzen zu verbrauchen werden müssen. Eine Gesamtwertung der Frage läßt heute noch nicht erfolgen. (Große Heiterkeit.)

Ein deutscher Nobelpreiskandidat.

Stockholm, 30. Jan. Als Empfänger des nächsten Nobel-Friedenspreises hat die Zentralleitung der schwedischen Friedens- und Schiedsgerichts-Vereinigungen den Doktor Lammasch-Stuttgart und die Deutsche Friedens-Gesellschaft vorgeschlagen.

Die bayerische Kammer der Reichsräte gegen den Preußentag.

○ **München,** 30. Jan. Die Reichsratskammer hielt heute eine Sitzung ab, die durch einen Protest gegen den Preußentag ihre besondere Bedeutung erhielt. Kardinal Graf Gregling als Mitglied der Kammer nahm eingeladen worden war und der frühere Ministerpräsident Graf Crailsheim über seine in der bayer. Kammerverhandlung gegen die von der Regierung geplante Reform der Reichsratskammer eingenommene Stellungnahme Bericht erstattet hatte, nahm er noch einmal das Wort, um mit erhobener Stimme im Namen der Reichsratskammer Protest einzulegen gegen die Kundgebungen des Preußentages.

Sozialdemokratischer Parteitag.

□ **Berlin,** 30. Jan. Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet vom 13. bis 19. September 1914 in Würzburg statt.

Badischer Eisenbahnrat.

Karlsruhe, 30. Jan. An Stelle des verstorbenen Heidelberger Oberbürgermeisters Dr. Wilckens ist Landtagsabgeordneter Professor Hummel für den Rest der die Jahre 1912 bis 1914 umfassenden Amtsdauer zum Mitglied des Eisenbahnrates ernannt worden. Zum Ersatzmann wurde das Mitglied der Ersten Kammer, Bürgermeister Oekonomierat Bänger in Durlach (Rchs) ernannt.

Paul Déroulède gestorben.

Paris, 30. Jan. Paul Déroulède ist heute früh in Nizza gestorben, wohin er sich vor einigen Tagen begeben hatte, um in dem milden Klima der Riviera Linderung seines Herzleidens zu suchen. Déroulède, der Gründer der französischen Patriotenliga war am 2. September 1846 geboren. Er hatte als Freiwilliger den Krieg von 1870 mitgemacht und besaß ein lebhaftes dichterisches Talent. Seine Kriegslieder sind in Frankreich populär geworden. In Déroulède verkörperte und konzentrierte sich der Revanchegedanke, wie er im Augenblick der Niederlage von 1870/71 das ganze französische Volk erfüllte. Dieser Gedanke trieb Déroulède im Laufe der Jahrzehnte zur politischen Betätigung. Er trug sich, so oft einer charakteristischen Welle Frankreich durchzog, in die Kammer wählen und wenn dann die republikanische Partei wieder die Oberhand gewann, wurde auch Déroulède wieder aus der Volksvertretung sich zurückziehen. Er gründete anfangs der 80er Jahre seine Patriotenliga, um den Revanchegedanken zu unterstützen. Er erlebte dann die Enttäuschung des traurigen Endes seines Freundes Boulanger. Während der Dreyfus-Affäre tauchte Déroulède wieder an der Oberfläche auf. Die Stadt Angoulême sandte ihn in die Kammer und das führte im Oktober 1898, während seine Liga auf dem Place de la Concorde manifestierte, in der Sitzung der Kammer zum Sturze des Ministeriums Brisson. Déroulède versuchte damals im Einverständnis mit der Generalstabspartei und dem Kriegsminister General Chareyre, Gr. wurde lebenslänglich in den Hochverratsprozeß von 1899 verwickelt, weil er den Versuch gemacht hatte, einen antirepublikanischen Offizier, den General Roger an der Spitze seiner Truppe nach dem Elysée zu führen. Déroulède wurde zur Verbannung verurteilt, während seiner Anwesenheit in Spanien legte er den politischen Kampf in der Tiefe fort und es kam während des Streits um die Trennung von Staat und Kirche zu einer Auseinandersetzung zwischen ihm und Jaurès. Jaurès, welcher den religiösen Ehrgeiz Déroulèdes schätzte, wollte gegen die persönliche Kampfesart seiner Gegner protestieren, welche ihn jahrelanger wegen seines Einsetzens für eine französisch-deutsche Annäherung verleumdete. Er lehnte deshalb Déroulèdes eine Duellherausforderung zu und der Schlüsse wie langsteln Kugelwechsel wollzog sich auch am Ufer der Bidassoa. Während der letzten Jahre ist Déroulède bei jeder Gelegenheit immer noch von der patriotischen Partei gefeiert worden, aber es selbst hielte sich immer mehr zurückgezogen. Die alte Generation, die das Jahr 1870 erlebte, und in welchen die Revanche-Idee noch spielte, ist zum größten Teil verschwunden.

Die deutsche Schiffsdivision in Westafrika.

Lüderitzbucht, 29. Jan. Die detachierte Division erreichte auf ihrer atlantischen Reise die südlichste Station ihrer westafrikanischen Küstenfahrt. Die Linienschiffe „Kaiser" und „König Albert" liegen vor Lüderitzbucht, der Kreuzer „Straßburg" vor Kapstadt. Die Fahrt nach diesem Hafen war zunächst vom Wetter begünstigt, sodaß mannigfache militärische Uebungen und Exerzitien erledigt werden konnten. Bei Swakopmund, wo die Linienschiffe vorübergehend ankerten, wurde freilich ein heftiger Wind in Stärke von mit entsprechend hoher See angetroffen. Die starke Brandung erschwerte den Verkehr mit der Küste. Die begeisterte Aufnahme an Land fand ihren Höhepunkt am Geburtstage des Kaisers.

Entführung eines Bankiers in Amerika.

Berlin, 30. Jan. Der bei acht Tagen verreiste Bankier Cline aus Spokane im Staat Washington ist, wie sich jetzt herausstellt, von einer Bande entführt worden, die ein Lösegeld von 300 000 Mark erpreßt. Falls dieses Geld innerhalb zwei Wochen nicht bezahlt ist, würde Cline getötet werden. Seine Frau ist krank, das Betrag zu zahlen.

Spanisch-französisches Schiedsgericht.

Kristiania, 29. Jan., 6 N. Der auf dem Gebiete des internationalen Strafrechts bekannte norwegische Regierungspräsident des Stiftes Hamar, Graem, ist auf Ersuchen der französischen und spanischen Regierung zum Vorsitzenden des von diesen beiden Staaten anläßlich ihrer Grenzstreitigkeiten in Marokko eingesetzten Schiedsgerichts in Paris ernannt worden. Graem ist Mitglied des Haager Schiedsgerichts und hat Serbien über, so 1909 wegen des Streitfalles zwischen Japan und England, Frankreich und Deutschland wegen der Steuerfreiheit der Gesandtschaften in Peking, als Schiedsrichter fungiert. Eine der ersten Sachen, die Graem in Paris zu entscheiden haben wird, ist die Konfiskationsangelegenheit der Gebrüder Mannesmann.

Die Deportation der südafrikanischen Streikführer.

Johannesburg, 28. Jan. (Reuter.) Die Behörden trafen bei ihren Vorbereitungen zur Deportation der Arbeiterführer die außergewöhnlichen Maßnahmen, um den Plan geheim zu halten. Die Arbeiterführer wurden am Sonntag Nachmittag vom Gefängnis mit den Gefangenenwagen abgeholt. Nach einer Fahrt von einigen Meilen wurden sie in einen Zug gebracht, in dem sich Soldaten befanden. Die Gefangenen wußten nicht, wohin man sie bringen würde. Alle Fenster des Zuges waren verhängt; selbst die Bahnbeamten waren nicht unterrichtet, und der Zug wurde als Extrazug einer Theatergesellschaft bezeichnet. Erst an Bord des Schiffes wurde den Arbeiterführern die Absicht der Regierung mitgeteilt. Nachdem der Dampfer die Barre gekreuzt hatte, warf er Anker, und den Gefangenen wurde mitgeteilt, daß das Schiff 1½ Stunden anhalten würde, damit sie an ihre Verwandten und Bekannten schreiben könnten. Die „Unicorn" geht direkt nach London. Es ist bemerkenswert, daß das Schiff keine funkentelegraphischen Einrichtungen hat. Es führt auch keine anderen Passagiere.

Chinesische Räuber.

Schanghai, 29. Jan. (Reuter.) Die China-Inland-Mission erhielt Telegramme aus Liuanchow in Anhui, wonach gegen 2000 Räuber seit die ganze Stadt geplündert und verbrannt haben. Der britische Missionar sei mit Frau und Kindern nach Luchow geflüchtet. Die römisch-katholischen Missionare sollen noch in Liuanchow weilen und unversehrt sein. Augenscheinlich gehören die Räuber zu einer Bande des „Weißen Wolf", die kürzlich Ostchinesen geplündert hat.

Verschiedenes.

Bern, 30. Januar. Die „B. Z." meldet: Hier wurden zwei Studenten verhaftet, welche an den Rektor der Universität und an eine Anzahl Professoren anonyme Briefe mit den schwersten Beleidigungen gerichtet hatten.

Dortmund, 30. Jan. Der verstorbene Bankier Ochm hat die Revision, soweit Bilanzfälschung in Frage kommt, mit Ausnahme der Fälle, in denen Insolvenzverfahren mit Anklage angeordnet ist, und mit Ausnahme der Verurteilung in Sachen Nassau und Bernhard, zurückgezogen.

London, 30. Jan. „Daily Chronicle" meldet aus Philadelphia vom 29. Jan.: Bei Johnstown in Pennsylvania stieß gestern Nacht ein Pullmann-Sprechzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, drei schwer und mehrere leicht verletzt.

London, 30. Jan. Wie die „Times" erfährt, ist das Gesuch der streikenden Arbeiter im Baugewerbe um Gewährung einer Arbeitslosenunterstützung abgelehnt worden. Die Arbeiter begründeten das Gesuch damit, daß nicht ein Streik, sondern eine Aussperrung vorliege.

London, 30. Jan. „Daily Chronicle" meldet aus Queenstown (Neuseeland) vom 29. Jan.: Die Liverpooler Barke „Battle Abbey" ist auf der Fahrt von Newcastle in New-Südwales nach Vancouver durch Feuer vernichtet worden. Der Kapitän, seine Frau und zwei Kinder und die 14 Mann starke Mannschaft wurde durch die deutsche Bark „Wilhelm" gerettet und nach Auckland (Oregon) gebracht. Nach der Aussage des Kapitäns war das Feuer, als er das Schiff verließ, bereits so weit vorgeschritten, daß manche Gegenstände lodgelöst wurden. Die aus Kohlen bestehende Fracht entwickelte Gase, sodaß man eine Explosion befürchten mußte. Zwei Rettungsboote wurden beim Herabfallen zertrümmert und in dem einzig übrig gebliebenen Boote gelang die Rettung. Drei Tage und zwei Nächte war das Boot auf hoher See schweren Stürmen ausgesetzt. Als „Battle Abbey" zuletzt gesehen wurde, war sie vom Bug bis zum Heck in Rauch gehüllt und Flammen stiegen empor.

Paris, 30. Jan. Der „Figaro" erfährt, daß das englische Königspaar voraussichtlich in der zweiten Hälfte des April nach Paris kommen werde.

London, 30. Januar. Minen-Shares. Shantung 1¼, ausgeschl. Ex Dividende 17¼, Rudbeckes 2¼, Rand Mines 6⅞, Rand Mines 14⅝, Steel comp. 6⅝.

Paris, 30. Jan. Anfangskurse. Rente 88.10—00.—, Spanier 89.70, Tichinlos —.—. Rio Tinto 1811.

Marktberichte.

Mannheim, 30. Januar. Getreidemarkt. Der Markt ist geräumt. — Die amtlichen Notierungen am Markte lauteten: Nr. 2 Neu Winter —.— bis —.—, Nr. 2 Hard Winter Mail 181.— bis —.—, Nr. 3 Hard Winter Kansas 180½ bis —.—, Nr. 1 Southern Manitoba Termingut Inspektion 184½ bis —.—, Nr. 3 Southern Manitoba Termingut Inspektion 182.— bis —.—, 79 Kg. Roggen Manitoba Termin Inspektion —.— bis —.—, 78 Kg. Roggen Manitoba Termin Inspektion —.— bis —.—, Nr. 2 Ungarischer Mais 139.— bis —.—, Nr. 3 Ungarischer Mais 138.— bis —.—, 7000 Kilo Kanadische Hafer 170½ bis —.—, 7000 Kilo Kanadische Gerste nach Muster 157.— bis —.—, 7000 Kilo Kanadische Gerste nach Muster 157.— bis —.—, 7000 Kilo Sarnia —.— bis —.—, 9 Tab. 1000 Kilo 131.— bis —.—, 10 Tab. 1000 Kilo 137.— bis —.—, 10 Tab. Mais-Prima-Qualität 170.— bis —.—, Amerikanischer Weizen-Mehl —.— bis —.—, Ia. Vorkr.-Mehl Spezial-Marke 30½.— bis —.—, Russischer Hafer 6000 Kilo 3½ —.— bis —.—, Russischer Hafer 47/48 Kilo 3½ —.— bis —.—, Ia Plata-Hafer 6000 Kilo Januar-Februar 170.— bis —.—, Nr. 2 Kilo Glasgow Hafer —.— bis —.—, Russische Futtergerste 6000 Kilo 115.— bis —.—, Russischer Roggen 9 Tab 1000 Kilo 170.— bis —.—, Preise für Saatgut unverändert. Kontinentale Notierungen konnten nicht erhalten werden. Kleine Zufuhren gute Nachfrage, Mehl Preise unverändert.

Hamburg, 30. Januar. Kaffee good average Santos März 51.—, Mai 51½, Sept. 52½, Dez. 53½, Mrz. — Zuckerbörse. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, cif Hamburg Jan. 9.30½, Febr. 9.30—, März 9.37½, Mai 9.50½, August 9.75—, Okt.-Dez. 9.65—. Ruhig. Per 50 Kg. Zucker matt.

Magdeburg, 30. Jan. Zuckermarkt. Kornzucker 88 Prozent ohne Sack 8.30—, G. 8.—— B. Nachprodukte ctl. 75 pCt. ohne Sack 7.—G. 7.50— B. Brotzucker I. ohne Sack 10.12½ G. 10.50 B. Melasse Produkt ohne Sack 10.87½ G. 10.12½ B. Gem. Melis mit Sack 18.37½ G. 18.62½ B. Stückzucker I. Produkt ausschließlich an Verb. Konsumzucker 9.50— G. 9.25— B. Würfelzucker 9.37½ G. 9.50½ B. Mehl 9.25— G. 8.10— B. Mai 8.50½ G. 8.05— B. August 8.70— G. 8.77½ B. Oktober-Dezember 8.67½ G. 8.55— B. Ruhiger.

Marktberichte.

Mannheim, 30. Januar. Getreidemarkt. Der Markt ist geräumt. — Die amtlichen Notierungen am Markte lauteten: Nr. 2 Neu Winter —.— bis —.—, Nr. 2 Hard Winter Mail 181.— bis —.—, Nr. 3 Hard Winter Kansas 180½ bis —.—, Nr. 1 Southern Manitoba Termingut Inspektion 184½ bis —.—, Nr. 3 Southern Manitoba Termingut Inspektion 182.— bis —.—, 79 Kg. Roggen Manitoba Termin Inspektion —.— bis —.—, 78 Kg. Roggen Manitoba Termin Inspektion —.— bis —.—, Nr. 2 Ungarischer Mais 139.— bis —.—, Nr. 3 Ungarischer Mais 138.— bis —.—, 7000 Kilo Kanadische Hafer 170½ bis —.—, 7000 Kilo Kanadische Gerste nach Muster 157.— bis —.—, 7000 Kilo Sarnia —.— bis —.—, 9 Tab. 1000 Kilo 131.— bis —.—, 10 Tab. 1000 Kilo 137.— bis —.—, 10 Tab. Mais-Prima-Qualität 170.— bis —.—, Amerikanischer Weizen-Mehl —.— bis —.—, Ia. Vorkr.-Mehl Spezial-Marke 30½.— bis —.—, Russischer Hafer 6000 Kilo 3½ —.— bis —.—, Russischer Hafer 47/48 Kilo 3½ —.— bis —.—, Ia Plata-Hafer 6000 Kilo Januar-Februar 170.— bis —.—, Nr. 2 Kilo Glasgow Hafer —.— bis —.—, Russische Futtergerste 6000 Kilo 115.— bis —.—, Russischer Roggen 9 Tab 1000 Kilo 170.— bis —.—, Preise für Saatgut unverändert. Kontinentale Notierungen konnten nicht erhalten werden. Kleine Zufuhren gute Nachfrage, Mehl Preise unverändert.

Hamburg, 30. Januar. Kaffee good average Santos März 51.—, Mai 51½, Sept. 52½, Dez. 53½, Mrz. — Rübenzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, cif Hamburg Jan. 9.30½, Febr. 9.30—, März 9.37½, Mai 9.50½, August 9.75—, Okt.-Dez. 9.65—. Per 50 Kg. Zucker matt.

Magdeburg, 30. Jan. Zuckermarkt. Kornzucker 88 Prozent ohne Sack 8.30— G. 8.— B. Nachprodukte ctl. 75 pCt. ohne Sack 7.— G. 7.50— B. Brotzucker I. ohne Sack 10.12½ G. 10.50 B. Melasse Produkt ohne Sack 10.87½ G. 10.12½ B. Gem. Melis mit Sack 18.37½ G. 18.62½ B. Stückzucker I. Produkt ausschließlich an Verb. Konsumzucker 9.50— G. 9.25— B. Würfelzucker 9.37½ G. 9.50½ B. Mai 8.50— G. 8.10— B. Mai 8.50½ G. 8.05— B. August 8.70— G. 8.77½ B. Oktober-Dezember 8.67½ G. 8.55— B. Ruhiger.

Berlin, 30. Januar. Produktenmarkt. Weizen Mai 199.25, Juli 202.50, Sept. —.—. — Roggen Mai 162.—, Juli 161.—, Sept. —.—, Hafer Mai 156.75, Juli —.—. — Mais unverz. Wiph Mai —.—, Juli —.—. — Rüböl Mai —.—. Oktbr. 61.80. — Petroleum 12.— bis 12.25. — Rüböl 19.60 bis 21.40.

Hamburg, 30. Januar. Produktenmarkt. Weizen, Lockere Preise. Weizenzufuhr und Schwellenpreise per Jan. 187—194.—, Weizen Preise. Weizenzufuhr und Kleinhandel Jan. 186—192.—, russischer cif 8 Tab. 1913 Lieferung 115½. — Gerste. Lockere Preise, Hafer cif Jan. 111½ bis —.—.